

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Kleinstes Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 2 Mk. ohne Zusätze. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Gemeindevorstands-Konto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die sechsgeheften Beilagen 1/2 Mk., außerhalb der Beilagen 1/4 Mk. in amtlichen Zeitungen von Behörden die Zeile 1/2 Mk. — Einzelnummern und Reklamen 1/2 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 262

Donnerstag den 9. November 1922

88. Jahrgang

Das Oberverwaltungsamt Dresden hat die Ortslöhne für den Bezirk der Amtshauptmannschaft und die Stadt Dippoldiswalde folgendermaßen festgesetzt:

a) vom 1. November 1922 ab:

Berufsherte über 21 Jahre		Berufsherte von 15 bis 21 Jahren		Junge Leute von 14 bis 16 Jahren		Kinder unter 14 Jahren	
männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche
95.—	65.—	70.—	56.—	45.—	30.—	14.—	14.—

b) vom 1. Januar 1923 ab:

620.—	190.—	130.—	3.00	260.—	180.—	87.—	80.—
-------	-------	-------	------	-------	-------	------	------

Gleichfalls vom 1. Januar 1923 ab ist vom Oberverwaltungsamt Dresden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft und die Stadt Dippoldiswalde der durchschnittliche Jahresarbeitserdienst sowohl der landwirtschaftlichen als auch der forstwirtschaftlichen Arbeiter folgendermaßen neu festgesetzt worden:

Berufsherte über 21 Jahre		Berufsherte von 16 bis 21 Jahren		Junge Leute von 14 bis 16 Jahren		Kinder unter 14 Jahren	
männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche
130.000	90.000	100.000	75.000	700.000	600.000	300.000	300.000

Die Versicherungsämter der Amtshauptmannschaft und des Stadtrates Dippoldiswalde,  
787, 883 u. 1310 F. am 2. November 1922.

## Brotmarkenausgabe

Sindet Freitag den 10. November 1922 vormittags von 10 bis 12 Uhr im Rathaus, 2. Obergeschoß, statt. Für verspätet abgeholt Marken wird pro Haushaltung 2 M. Gebühr erhoben.  
Stadtrat Dippoldiswalde.

Freitag den 10. November abends 8 Uhr  
**öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.**  
Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Sonnabend d. 11. Nov. nachm. 2 Uhr Verlosung des aufbereiteten Stochholzes im Bödchen (Friedewalke). Scheine zur Beteiligung an der Verlosung werden Donnerstag nachm. 1—2 Uhr in der Polizeiwache ausgegeben. Sonnabend nach der Verlosung Versteigerung von 36 Parzellen Stöcke zum Selbstroden.  
Dippoldiswalde. Der Stadtrat.

## Die Berufsgliederung im neuen Landtag.

Von den Deutschen Nationalen stammen aus der Industrie: Kommerzienrat Hofmann, Bergdirektor a. D. Dr. Ehardt, Syndikus Berg; aus Handel und Gewerbe: Bäckermeister Kunzsch, Kaufmann Jäger, Kaufmann Kaula; aus der Landwirtschaft: Dekonomierat Schmidt, Gutsbesitzer Schreiber, Leithold und Bauer, Rittergutsbesitzer Pagenstoder; Beamte und Lehrer sind: Bürgermeister a. D. Dr. Eberle, Oberstudienrat Siebert, Reichsgerichtsrat Wendel, Kreislichdirektor Hammelsberg, Postinspektor Böcker und aus den freien Berufen stammen: Sanitätsrat Dr. Krehshmar, Justizrat Beutler. Ohne Beruf ist Frau Büttmann.

Von der Deutschen Volkspartei sind Beamte oder Lehrer: Rechtsanwalt Wägener, Oberbürgermeister Wäber, Oberbürgermeister Hübschmann, Finanzdirektor a. D. Anders, Eisenbahndirektor Schiffmann, Professor Sidmann, Fortbildungsschuldirektor Köllig, Studienrat Herrmann, Fräulein Dr. Hertwig; aus der Industrie: Geh. Kommerzienrat Dr. Rietzhammer, Geh. Kommerzienrat Meinel-Tannenberg, Geschäftsführer des Reichsverbandes der Industrie Dr. Schneider; aus den freien Berufen Dipl.-Ing. Lippe, Rechtsanwalt Dr. Fröh Kaiser; aus Handel und Gewerbe: Kaufmann Beck, Geschäftsinhaber Schmidt-Planen, Glasfabrikmeister Wittschke; Angehörte: Verbandsgeschäftsführer Voigt.

Von den Demokraten: ehemalige Minister: Minister Dr. Reinhold, Minister Dr. Seyfert; Beamte und Lehrer: Ministerialdirektor a. D. Dr. Dehne, Pfarrer Wehrmann, Lehrer Claus; Handel und Gewerbe: Kaufmann Günther-Planen, Syndikus Professor Kottner; freie Berufe: Rechtsanwalt Dr. Weigel.

Von den Sozialdemokraten sind 4 Minister, 2 Minister a. D. (darunter ein Amtshauptmann), 11 Partei- und Gewerkschaftssekretäre, 5 Parteiredakteure, 2 Konsumangestellte, 1 Arbeiter, 5 selbständige Handels- und Gewerbetreibende, 7 Lehrer und Beamte, 4 Frauen ohne Beruf.

Von den Kommunisten sind 4 Parteisekretäre, 2 Parteiredakteure, 1 Konsumangestellter, 2 Arbeiter und 1 Lehrer.

**Falkenstein, 7. November.** Vergangene Nacht in der zweiten Stunde wurde unsere Stadt, nachdem am Abend vorher die Feuerwehr zu einer Nachschau alarmiert worden war, durch Feuerlärm aufgeschreckt. In dem Betriebsraum der Firma Kurt Wietter, O. m. b. H., Fabrik elektrischer Heizkissen, am Weißmühlweg, war, vermutlich durch Kurzschluß, Feuer entstanden, wodurch die Anlage ausbrannte und der Dachstuhl vernichtet wurde. Die Fabrikeinrichtung ist zum Teil beschädigt.

## Vertilgung und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Im Monat Oktober gelangten beim Standesamt Dippoldiswalde 10 Geburten und 6 Sterbefälle zur Anmeldung. Eheschließungen erfolgten 7.

Die nächste Nummer der „Weißeritz-Zeitung“ wird nächsten Freitag nachmittags zur gewohnten Zeit ausgegeben.

Tagesordnung für die 24. Stadtverordnetenversammlung Freitag den 10. November abends 8 Uhr. Öffentliche Sitzung: Kenntnisnahme, Gaspreisänderung betr. — 2. Vorlagen, Ueberlassung von Schulräumen zu Vorträgen betr. — Erhöhung der Verpflegung im Armen- und Krankenhause. — Müllererschulbau betr. — Erhöhung der Versicherungssumme für Inventar usw. der Mästerschule. — Freistellen an der Landesschule Dresden. — Hilfsmaßnahmen für Minderbemittelte. — Vorlage, Darlehnsaufnahme für das Doppelwohnhaus an der Rabenauer Straße betr. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Viele deutsche Flüchtlinge werden in nächster Zeit wieder von den Polen aus den abgetretenen deutschen Gebieten ausgewiesen werden, diesmal Geistliche und Lehrer. Für sie müssen wir Wohnungen schaffen. Das Deutsche Rote Kreuz in Berlin und das Sächsische Rote Kreuz in Dresden bitten dringend, daß, wer irgend kann, Rat und Hilfe schaffe. Sollte nicht in irgend einem Orte, einem Pfarr- oder Schulhause noch ein Plätzchen frei sein für ein ungeschuldiges Opfer des grausamen Versailles? Mittel für angemessene Verpflegung, sowie für Um- und Einbau von Wohnungen hat und gewährt das Rote Kreuz. Anmeldungen nehmen entgegen die Vertreter des Dippoldiswalder Zweigvereins vom Roten Kreuz, Privatmann Max Schmidt, Oberforstplaz, und Oberjustizrat Dr. Grohmann, im Schloß.

Nach dem Berichte eines den neuerdings überall auftretenden französischen Menschenjäger Entwichenen sollen am Reformationsfest vier Dresdener Erwerbslose nach Frankfurt verschleppt und dort in die Fremdenlegion eingekerkert worden sein. Die Leute wurden von den Fremden betrunken gemacht.

Wegen des gewaltigen Steigens der Baukosten wird es immer schwieriger, die Wohnungsnot erfolgreich durch den Neubau von Wohnungen zu bekämpfen. Dadurch erhalten alle anderen Mittel, die uns in diesem Kampfe zur Verfügung stehen, und seien es auch nur kleine Mittel, immer größeren Wert. Dazu gehört auch das Zusammenleben von Verwandten, wenn der eine Teil über eine leiblich geräumige Wohnung verfügt. Dies kommt besonders auf dem Lande vor. Aus dem Briefe eines in einem sächsischen Bauernort tätigen Lehrers entnehmen wir die nachstehenden Zeilen, die zweifellos eine sehr beachtliche Mahnung enthalten: „Bis etwa nach dem Kriege 1870/71 blieb ein als geworbener Bauer, wenn er sein Gut einem Kinde übergab, oder es in fremde Hände verkaufte, als Auszügler im Gute — in der Oberstufe — wohnen; er berechnete den Gutspreis nicht zu hoch und ließ sich dafür Brot, Kartoffeln, Eier, Butter, Quark, Fleisch, Geflügel usw. bis mehrere Rutschfahren jährlich als Auszug im Grundbuche eintragen. Die Eltern besorgten gerne in der neuen Wirtschaft noch allerlei ihnen zuzugende Geschäfte und so fühlten sich die Alten bei den Jungen wohl. Rot gab es bei solchen Rentnern nicht. Nach dem Kriege 1870/71 wuchs auch bei den Bauern der Wohlstand. Auf einmal hieß: Alt und Jung passen nicht zusammen.“ Vielfach baute sich der alt gewordene Gutsbesitzer schnell noch ein Auszugshaus, ehe er die Arbeit an den Nagel hing, und auf Auszug in Naturalien wurde verzichtet, weil so etwas für den neuen Besitzer eine Last war; lieber den Gutspreis höher stellen. Für die Jünger waren ja alle Lebensbedürfnisse bequem und billig zu haben und man war von niemand abhängig. Aber — und diese Fälle gibt es jetzt überreichlich — der Bauer zog nach Uebergabe seines Besitzums in die Stadt oder in ein größeres Dorf zur Miete. Auszug! — Nein! Lieber mehr Kapital, dann mehr Zinsen. Schon mit einem Vermögen von nur 25.000 M. — 1000 M. Zinsen zogen solche Rentner aus ihrem Heim. Und es ging! Aber jetzt nach dem Kriege sind diese Rentner die Vermissten im Volke geworden. Niemand konnte diese Entwicklung der Zeit voraussehen! — Aber: Wäre es nicht menschlich und in Erfüllung der Gebote gehandelt, wenn angelehnt dieser Not der Kleinrentner und der Wohnungsnot die Kinder des Käufers sprächen: Kommt Ihr Allen wieder zu uns in Euer Gut! Wohnt bei uns und eßt mit von unserem Tische! Es reicht jetzt zu für uns alle. Andere Leute müssen sich jetzt so einschränken in ihren Wohnungen oder haben überhaupt noch keine. So wollen wir uns auch etwas einschränken und Euch gerne Räume abtreten. Ihr seid uns ja nicht fremd. Wir wollen willig für Euch sorgen. Kommt! Ein schönes Bild! sofort wäre die Not dieser Kleinrentner beseitigt und viele tausend schöner Wohnungen würden frei für andere, die so dringend eine brauchen.

**Rippen.** Der Gemeinderat stellte für 1923 80.000 M. zu Brennmitteln bereit.

**Dresden.** Von landwirtschaftlicher Seite wird darüber geklagt, daß täglich Vertreter von Fabriken, Betriebsräten, größeren Unternehmungen und zusammengefaßten Käufergruppen zum Ankauf von Kartoffeln in die landwirtschaftlichen Betriebe kommen, ohne im Besitz der erforderlichen Ankaufserlaubnis zu sein, und dabei sehr oft eine drohende Haltung annehmen. Die Landwirte würden durch solche Forderungen in eine unangenehme Lage versetzt, würden sich aber auf der anderen Seite strafbar machen, wenn sie ihnen nachgeben. Es ist zu befürchten, daß solche Vorgänge den Zustand des vergangenen Jahres herbeiführen, in dem durch das Auftreten zahlreicher Ankäufer und die dadurch vermehrte, überhäufte Nachfrage bei den Erzeugern die Preise

stark in die Höhe getrieben worden sind. Die Polizeibehörden sind deshalb angewiesen worden, auf derartige Vorgänge zu achten und sie der Strafverfolgungsbehörde anzuzeigen.

Das ev.-luth. Landeskonsistorium hat angeordnet, daß am Totensonntag besondere Gedächtnis-Gottesdienste für unsere im Weltkrieg gefallenen oder gestorbenen Krieger veranstaltet werden.

Der Verband Sächsischer Industrieller und die Handelskammer Dresden sind beim Auswärtigen Amt dahin vorstellig geworden, daß neben der Zweigstelle des Auswärtigen Amtes in Leipzig noch eine zweite Zweigstelle in Sachsen, und zwar in Dresden, errichtet werden möchte, weil die Einrichtungen der Leipziger Stelle dem sächsischen Teile nur unvollkommen zugute kommen. Die Handelskammer Jittau hat den Antrag in Berlin unterfüttert.

Das Sächsische Wirtschaftsministerium wurde von der Handelskammer Dresden ersucht, an zuständiger Stelle dafür einzutreten, daß den privaten Instituten, die Folge 18 herausgeben, die dadurch entstehenden Kosten vom Reich erstet werden, da es Aufgabe des Reiches sei, das Wirtschaftsleben mit den nötigen Zahlungsmitteln zu versorgen.

Drei Zirkusunternehmungen haben sich von den 30 deutschen dieser Art, die Anfang dieses Jahres noch bestanden, bis heute halten können. Aber auch diese letzten scheinen ein Opfer der schweren Zeit zu werden. Aus Leipzig kommt die betrübliche Kunde, daß der jetzt dort gastierende Zirkus Carrasani einen Teil seines Marstalles öffentlich meistbietend versteigern läßt. Mit der deutschen Mark bricht auch die deutsche Kultur zusammen.

Wie feinerzeit berichtet wurde, hat der Bäckergefelle Schühld den Bäckermeister Klunker, mit dem er befreundet war, in der Rabenauer Straße ermordet. Jetzt wird berichtet, daß die eingehenden Vernehmungen und Erörterungen ergeben haben, daß die Ehefrau des Ermordeten nicht schuldlos an dem Tode ihres Ehemannes ist. Der Bäckergefelle Schühld ist geständig, unter dem Einflusse der Klunker deren Ehemann absichtlich erschossen zu haben.

Nach Artikel 8 der sächsischen Verfassung muß der neugewählte Landtag bis zum 30. Tage nach seiner Wahl mittags 12 Uhr, also spätestens am 5. Dezember, einem Dienstag, zusammenzutreten, falls er nicht vom Gesamtministerium bis dahin einberufen worden ist. Wie verlautet, wird die Regierung den Landtag noch Ende dieses Monats zur Wahl des Landtagspräsidenten und des Ministerpräsidenten einberufen. Nach Artikel 26 der Verfassung wird der Ministerpräsident mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Der Ministerpräsident ernannt und entsät die übrigen Mitglieder des Gesamtministeriums und bestimmt einen Minister als seinen Stellvertreter. Nach jeder Neuwahl des Landtages ist das Gesamtministerium neu zu bilden. Da die Sozialdemokraten wiederum nicht die einfache Mehrheit im Landtage erreicht haben, wie Minister Lipinski vorausgesetzt hatte, wird also die Entscheidung bei den Kommunisten liegen. Sowelt bis jetzt verlautet, wird Ministerpräsident Buch kaum wieder in sein Amt zurückkehren, sondern wahrscheinlich durch Minister Lipinski abgelöst werden, der versuchen wird, die Kommunisten vor seinen Karren zu spannen. Damit wird der bisher bestehende unglückselige Zustand, wonach die Regierung immer von den Gnaden der Kommunisten abhängig ist, in Sachsen auf weitere vier Jahre hergestellt werden. Da der Landtagspräsident Fräudorf und der erste Vizepräsident Dr. Wagner nicht wieder aufgestellt waren, wird der zweite Vizepräsident Wägener (D. V.) den Landtag nach seinem Wiederzusammentritt eröffnen.

**Wurzen.** Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins Wurzen 1 haben für die Armen und Kleinrentner von Wurzen 600 Zentner Kartoffeln unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

**Meerane.** Auch die Junft der Einbrecher paßt sich den Zeitverhältnissen an. In den letzten Tagen sind bei Ortsbesitzern in den benachbarten Landgemeinden zahlreiche Einbrüche verübt worden. Die Spitzhuben fuhren auf ihre Raubzüge mit abgeblendeten Autos und entkamen schnell und unerkannt.

**Augustsburg.** Von der Augustsburg wird über den Stand der Arbeiten an der Erzgebirgshau berichtet: Von den eingegangenen Beiträgen konnten 6 Zimmer im Hofenbau so weit baulich instand gesetzt werden, daß im nächsten Frühjahr der Maler seine Arbeit beginnen kann, und gegenwärtig ist man im Begriff, noch die große Halle und den letzten Nebenraum in gleicher Weise fertigzustellen. Die Mittel hierzu sind allerdings erst in geringer Menge vorhanden. Aber es wird gehofft, daß von Freunden und Förderern der fehlende Betrag noch aufgebracht wird. Jedenfalls findet die Erzgebirgshau nicht nur im Erzgebirge, sondern auch weit über Sachsens Grenzen hinaus viel Beachtung. Etwasige Spenden wolle man der Darlehnsbank Augustsburg (Postfachkonto Leipzig 16 493, Gemeindegro Augustsburg Nr. 23) überweisen. Im nächsten Frühjahr soll mit der Herstellung der Hofenmalereien begonnen werden. Beihilfen hierzu haben das Landesamt für Denkmalspflege und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz in Aussicht gestellt. Es kann also damit gerechnet werden, daß die Aufnahme von Schaufäden noch im Laufe des nächsten Jahres erfolgen kann. Führungen durch die leeren Ausstellungsräume, die mit den Resten der Öddingischen Malereien jedem Freunde der Volkshunst sehr wertvoll sind, haben bereits mit gutem Erfolge seit 1. Juli d. J. stattgefunden.

**Schneeberg.** Nach längeren Vorbesprechungen erfolgte die Gründung eines Altertumsvereins, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die vielen hier und in der Umgegend vorhandenen Altertümer zu sammeln und in einem zu errichtenden ortsgeschichtlichen Heimatmuseum der Stadt Schneeberg zu vereinigen.

**Zeitz.** Nachdem man erst vor kurzem einen Einbruch in das Zeitzer Krankenhaus mit Erfolg unternommen hatte, ist jetzt auch in die Landesheilanstalt Alt-Scherbnitz eingebrochen und ein großer Diebstahl ausgeführt worden. Aus den dort befindlichen Magazinen sind Stoffe im Werte von über 1 Million Mark gestohlen worden, nachdem man die Türen, welche fest verschlossen waren, geöffnet und selbst die Sicherheitsklammer beseitigt hatte. Es ist anzunehmen, daß sich eine Diebesbande auf das Spezialgebiet gelegt hat, den Krankenhäusern derartige Besuche abzulassen.

## Eckpfeiler der Weltwirtschaft.

Die drei Eckpfeiler der heutigen Weltwirtschaft sind Kohle, Öl und Eisen. Die Industrien der modernen Staaten sind auf diese drei Punkte eingestellt und von ihnen vollständig abhängig. Gerade der Weltkrieg hat die Wichtigkeit des Eisens diesen hauptsächlichsten Rohstoffe bewiesen, und die Friedensabmachungen basieren auf einer Neuverteilung der einzelnen staatlichen Anteile daran. Besonders der europäische Weltanteil an der Eisenerzproduktion ist neu geregelt worden. Europa überhaupt besitzt 30,75 Prozent der Weltisenerzlager, die sich auf 32 555,5 Millionen Tonnen belaufen. Diese 32 1/2 Billionen T. würden den Bedarf aller Eisen- und Stahlindustrien auf 71 Jahre hin decken und die wahrscheinlich noch vorhandenen Lager, die auf 98 242,2 Millionen T. geschätzt werden, könnten den Bedarf für 200 Jahre zufriedenstellen. Die größten Erzvorkommen finden sich in Amerika, insgesamt 21 1/2 Billionen T., von denen 7500 Millionen T. Brasilien als gegenwärtig größtes Eisenerzland besitzt. Amerika mit seinen 65,5 Prozent und Europa mit 30,75 Prozent Weltanteil sind die Hauptisenerzgebiete, gegen die Asien, Afrika und Australien mit 2,52 Prozent, 0,76 Prozent und 0,42 Prozent gar nicht zur Geltung kommen. Und garren noch weite unentdeckte Lager im Innern Asiens und Afrikas der Erschließung.

Mehr als 80 Prozent der bekannten Erzlagen sind in Händen Brasiliens, Kubas, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Neuseelands und Frankreichs. Der jüngste dieser wichtigsten Rohstoffstaaten ist Frankreich, das durch das Versailler Diktat sich zum Alleinbesitzer der hauptsächlichsten europäischen Lager gemacht hat. Mit seinen Vasallenstaaten Belgien und Polen besitzt es jetzt 5,360 Mill. T., deren Ausbeutung im Gange ist, während noch Lager von 4,375 Mill. T. der Erschließung harren. Von 20,4 Proz. Produktionsanteilen an den europäischen Erzen ist Frankreichs Produktion auf 53,13 Prozent gestiegen, ein materieller Kriegsgewinn, der seinem einstigen Alliierten England bereits heftige Kopfschmerzen gemacht hat. Nur diese Lager hat Frankreich noch in Nordafrika 150 Mill. T., oder 60 Prozent sämtlicher entdeckter afrikanischer Erze im Besitz, die es zu dem dominierenden europäischen Rohstoffland machen. Neben diesen reichen Erzlagern hat sich die französische Industrie reicher Kohlenlager bemächtigt, so daß sie jetzt von Ausland nur noch durch den Bezug von Öl abhängig ist, um dessen Besitz sich England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland streiten. Der Wirtschaftskampf der Großmächte nimmt eine schärfere Form an. Der Besitz eines der drei Hauptrohstoffe ist gleichbedeutend einer Großmachtstellung. Gerade für die Industrie ist das Eisen neben Kohle die wichtigste Grundlage in unserem Stahlzeitalter.

## Präzise Vorschläge gefordert.

Die Antwort der Reparationskommission. Auf den Vorschlag der Reichsregierung, Deutschland zum Zwecke der Stabilisierung seiner Währung eine internationale Anleihe in Höhe von 500 Millionen Goldmark zu gewähren, hat die Reparationskommission dem Reichskanzler eine Antwortnote übermittelt, in der sie die Reichsregierung an die Verpfehlung erinnert, in der sie den Wunsch nach präziserer Formulierung dessen ausdrückt, wie sich die deutsche Regierung die Stabilisierung der Mark denkt, und in der sie weiterhin auf die Verzögerung aufmerksam macht, die bei der Ausführung der mit Hermes im Juli in Paris vereinbarten inneren und Budgetreformen eingetreten ist.

### Neue Vorschläge.

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag vormittag mit der Note der Reparationskommission befaßt und neue Vorschläge formuliert, die zunächst den Parteiführern zur Kenntnis gebracht und dann der Reparationskommission übermittelt werden sollen. Ueber den Inhalt der Antwort der Reparationskommission sind von zuständiger Seite noch keine Mitteilungen gemacht worden. Dieses Schweigen beruht auf einer Vereinbarung mit der Reparationskommission, daß solche Mitteilungen nur auf Grund gegenseitigen Einverständnisses erfolgen sollen. Unrichtig aber ist es, wie von der Regierung erklärt wird, daß die Antwortnote für Deutschland ungünstig sei. Sie schlägt keineswegs die Tür zu, sie öffnet vielmehr die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Reparationskommission vor Ende der Woche abreist.

## Die Herren von Konstantinopel.

### Ein kemalistischer Gouverneur.

Die Lage im Orient hat sich in den letzten Tagen bedeutend verschärft. Wenige Tage vor dem Zusammentritt der Friedenskonferenz in Lausanne haben die Kemalisten verstanden, die Herrschaft in Konstantinopel an sich zu reißen.

Nachdem den Türken durch das Waffenstillstandsabkommen von Mudania der militärische Vormarsch auf Istanbul verwehrt worden ist, hat die Nationalversammlung von Angora einfach die Regierung des Sultans für abgesetzt erklärt und dem Kabinett in Konstantinopel mit der Auflage des Hochverrats gedroht, falls es nicht sofort zurücktreten würde. Der Großwesir und seine Minister haben sich durch diese Drohungen einschüchtern lassen und sind zurückgetreten. Nach ihrem Rücktritt hat der neu ernannte kemalistische Gouverneur Kassa Pascha kurzerhand die hohe Pforte geschlossen und den Vertretern der Alliierten erklärt, daß in Konstantinopel von nun an keine besondere Verwaltung mehr existiere, sondern daß das Gebiet gemeinschaftlich mit den übrigen Provinzen von Angora aus verwaltet werde. Gleichzeitig hat der neue Gouverneur im Auftrag der kemalistischen Regierung die sofortige Räumung Konstantinopels durch die alliierten Truppen gefordert.

### Angora verlangt die Kontrolle über die Dardanellen.

In einer zweiten Note hat er den alliierten Oberkommissaren erklärt, daß in Zukunft die Kriegsschiffe aller Nationen ohne die Erlaubnis der Rea-

gierung von Angora die Dardanellen nicht durchfahren dürfen. Alle Schiffe wären verpflichtet, der neuen türkischen Regierung den internationalen Flaggenzug zu entziehen. Eine weitere Note fordert die Übernahme der Eisenbahnen durch die nationale Regierung. Außerdem hat Kassa Pascha verlangt, daß ihm gestattet werde, im Bereich der neutralen Zonen in Tschana, Gallipoli und an der asiatischen Küste des Bosphorus türkische Zivilverwaltung einzuführen.

Um diesen Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, haben die Türken ihre sämtlichen Streitkräfte an der Grenze der neuen neutralen Zone zusammengezogen. Ferner finden in Konstantinopel dauernde große Demonstrationen statt, die wegen ihres fremdenfeindlichen Charakters unter der europäischen und christlichen Bevölkerung große Besorgnis hervorrufen. Viele Geschäftsleute bereiten sich darauf vor, unverzüglich abzureisen.

Die alliierten Oberkommissare sind entschlossen, die in Mudania mit den Vertretern der Regierung von Angora beschlossenen Abmachungen zur Anwendung zu bringen und lehnen eine Zurückziehung der alliierten Truppen aus Konstantinopel strikte ab, da nach ihrer Ansicht die Preisgabe Konstantinopels durch die Alliierten im gegenwärtigen Zeitpunkt die Friedenskonferenz unmöglich machen und sehr ernste Unruhen zur Folge haben würde.

### Der Sultan im englischen Schutz.

Der Sultan, der bekanntlich von der Nationalversammlung des Thrones verlustig erklärt worden ist, soll den Versuch gemacht haben, Konstantinopel zu verlassen, woran er jedoch von der Bevölkerung gehindert worden sein soll. Der Sultan hat darauf den britischen Oberkommissar ersucht, bei ihm vorzusprechen. Seit seinem Ersuchen wird der Sultanspalast von englischen Soldaten bewacht.

## Die Postbezieher

unserer Zeitung haben aus den Veröffentlichungen zu Beginn des vorigen und diesen Monats ersehen, daß wir infolge des dauernd steigenden Papierpreises und aller sonstigen Unkosten den Bezugspreis für Oktober auf 150.— M., für November auf 200.— M. festsetzen mußten.

Zu Anfang Oktober, wo wir der Post diesen Preis hätten mitteilen müssen, wenn er in solcher Höhe von unseren Postbezieher hätte eingezogen werden sollen, konnten wir die Gestaltung auf dem Papiermarkt noch nicht überblicken und haben nur einen Bezugspreis von 120.— M. für den Monat angegeben.

Sonach ist ein Rest von  
30.— M. für Oktober und  
80.— M. für November

110.— M. zusammen verblieben.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ist eine Zahlkarte beigefügt und richten wir an unsere Leser die Bitte, uns den Nachzahlungsbetrag umgehend zukommen zu lassen. Nach dem Vermerk auf den Postquittungen ist der von der Post eingehobene Bezugspreis freibleibend gewesen und die Leser sind zur Nachzahlung verpflichtet, da andernfalls die Post vom 16. November ab die Zeitung nicht weiter zustellt.

## Geschäftsstelle der „Weißrig-Zeitung“.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 8. November 1922.

— Der Haushaltsauschuß des Reichstages hat eine Milliarde Mark zur Unterstützung gemeinnütziger Anstalten genehmigt.

— Der neue deutsche Vorkämpfer in Moskau, Graf Brodorski-Ranau, hat dem russischen Volkstommisär für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, einen Besuch abgestattet.

— Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Der Reichskanzler hat die Führer der politischen Parteien zu einer informativischen Besprechung über den Stand der Reparationsverhandlungen eingeladen. Der gleiche Gegenstand wird in einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages erörtert werden, der zu Freitag von dem Vorsitzenden zusammenberufen wird.

— Oberschlesien bleibt bei Preußen. Das Wahlprüfungsgericht hat unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Spahn das Ergebnis der Abstimmung vom 3. September über die Frage geprüft, ob Oberschlesien preussische Provinz bleiben oder aus Preußen auscheiden und ein selbständiges Land bilden soll. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 568 341, davon entfielen 517 812 auf den Fortbestand der preussischen Provinz, während nur 50 529 zugunsten der Bildung eines selbständigen Landes abgegeben wurden. Das Wahlprüfungsgericht entschied sich dahin, daß die Abstimmung für gültig zu erklären sei. Der Vertreter der Reichsregierung erklärte, daß nach der Abstimmung die verfassungsmäßigen Voraussetzungen für die Bildung eines Landes Oberschlesien nicht gegeben seien.

— Marienwerder in Polen! Eine kleine Anfrage der Deutschen Volkspartei im preussischen Landtage beschwert sich darüber, daß kürzlich das Reichspatentamt in einem amtlichen Schreiben und einer Entscheidung Marienwerder als „Polen“ geblüh behandelt hat. Ähnlich ergehe es Allenstein, Elbing, Marienburg u. a. Die Zentralbehörden seien auf ihre geographische Unkenntnis hinzuweisen.

— Leipzig über Deutschlands Seeregierung. In einer Ansprache an die Marineoffiziersvereinigung in München hat Großadmiral v. Tirpitz es als wichtige Aufgabe bezeichnet, das Verständnis für die See im deutschen Volk zu wecken. Die Marine sei der stärkste Schmelztiegel der Stämme gewesen und habe der Fremde gegenüber die deutsche Einheitsgefühl in besonders ausgeprägter Form zum Ausdruck gebracht. Die Flotte als Exponent der Ueberseepolitik sei niemals der Kriegsgrund gewesen, sondern lediglich ein äußerer Ausdruck für die Entwicklung der Dinge. Dankbar müßten wir den Kameraden sein, die in der neuen kleinen Marine die alten Traditionen weiter führen. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Versammlung, weiter dazu beizutragen, den Seemachtgedanken in das deutsche Volk hineinzutragen.

— Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahnbeamten? Der Reichsdisciplinarhof in Potsdam und der Reichsverkehrsminister haben sämtliche Witten über die aus Anlaß des Eisenbahnstreiks auf disciplinarischem Wege entlassenen Eisenbahnbeamten von der Disziplinarkammern eingefordert. Wie man hört, soll in solchen Fällen, wo es sich um mildere Vergehen handelt, eine Wiedereinstellung erfolgen.

— Die Feier des 9. November in Thüringen. Das thüringische Staatsministerium hat einen Aufruf erlassen, in dem die thüringische Bevölkerung ersucht wird, aus Anlaß des 9. November, der bekanntlich in Thüringen gesetzlicher Feiertag ist, schlichte und würdige Feiern zu veranstalten. Bei Behörden und Gerichten des Landes Thüringen findet kein Dienst statt. Sämtliche Schulen einschließlich der Landesuniversität bleiben geschlossen. Die dem Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angehörigen und Beamtenverbände angeschlossen Organisationen lehnen die Arbeitsruhe am 9. November ab.

— Die Arbeiten des Verdrängtenkongresses. In zweiten Tage des Kongresses der Verdrängten wurden aus den aus allen Teilen des Reiches zu der Tagung nach Berlin gekommenen Vertretern der einzelnen Interessensverbände Ausschüsse gebildet. Die einzelnen Ausschüsse legten das Ergebnis ihrer Arbeiten in je einer Resolution nieder und beschloßen, je eine ausführliche Denkschrift an die einzelnen zuständigen Stellen zu richten. Die Resolutionen der Arbeitsausschüsse werden zu einer Gesamtresolution vereinigt werden, die dann dem Reichspräsidenten bei dem Empfang der Abordnung des Kongresses der Verdrängten überreicht werden wird.

— Spaltung im Bayerischen Landbund. Ein Teil der Kreisvorstandsmitglieder und Obmänner des Bayerischen Bauernbundes hat sich dem Bund der Landwirte angeschlossen und fordert alle Mitglieder des Bayerischen Bauernbundes im übrigen Bayern zu einem gleichen Entschluß auf.

— Die polnische Regierung hat den Alliierten mitgeteilt, daß sie sich wegen der Knappheit an deutschen Banknoten mit der Absicht trägt, in Oberschlesien die polnische Währung einzuführen.

— Der bisherige italienische Vorkämpfer in Paris, Graf Sforza, wird nach Paris zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

— Bei den Pariser Gemeinderatswahlen wurde der verurteilte Führer der Meuterer der Schwarzmeerflotte Martz nunmehr zum dritten Male gewählt, nachdem zweimal seine Wahl für ungültig erklärt worden war.

— In Dublin (Irland) wurde das Postamt von etwa 40 Aufständischen in Brand gesetzt. Der Führer der Aufständischen, O'Malley, der Stabschef des Rebellenheeres ist, wurde von den Regierungstruppen gefangen genommen.

### Polen: Die Wahlen zum Sejm.

Bei den Wahlen zum polnischen Parlament, dem Sejm, ergab sich ein starkes Anwachsen der nationalistischen Stimmen, so daß der bevorstehende erste normale Landtag eine bedeutende Stärkung der Rechten gegenüber dem bisher konstituierenden Landtag zeigen wird. In Warschau erhielten die nationalistischen Listen beinahe die Hälfte der abgegebenen Stimmen. In dem jetzt polnischen Westpreußen dürfte der nationalistische Morjanblock die meisten Stimmen auf sich vereinigen. In Polen stimmen gegen 80 Prozent für die nationalistische Liste. In Polnisch-Oberschlesien scheinen die aus einem einheitlichen deutschen Block zusammengesetzten deutschen Parteien recht günstige Ergebnisse erzielt zu haben. Der stärkste Erfolg wird aus Königsberg gemeldet, wo die deutsche Liste 16 357 Stimmen erhielt, gegenüber 6006 des von Morjan geführten polnischen nationalen Blocks und 3116 der nationalen Arbeiterpartei. Auch in Katowitz, Myslowitz, Tarnobrzeg wird die deutsche Liste an erster Stelle stehen, während in den Städten mit stark polnischem Einschlag: Bismarckhütte, Rybnik, Zofrau Morjan den ersten Platz errungen hat, hinter ihm jedoch in kurzem Abstand die Deutschen kommen.

### England: Akt Minister wieder gewählt.

Unter den Kandidaten, die ohne jeden Gegenkandidaten wiedergewählt sind, befinden sich nicht weniger als acht Minister der gegenwärtigen Regierung. Bemerkenswert ist, daß Lloyd George, der früher niemals ohne Widerstand in das Kabinett gewählt wurde, keinen Gegenkandidaten hatte, während allen anderen Parteiführern, wie dem Ministerpräsidenten Bonar Law, Asquith, C. Gwynne und Chamberlain Gegenkandidaten gegenüberstanden. Von 611 Wählern sind nicht weniger als 242 zu verzeichnen für die drei oder mehr Kandidaten aufgestellt sind.

### Rußland: Die Teilnahme Rußlands an der Orientkonferenz.

Vor kurzem haben die Alliierten die Sowjetregierung aufgefordert, zur Beratung der Meerengenfrage auf der Bauanner Friedenskonferenz Delegierte zu entsenden. Wie zu erwarten stand, hat die russische Regierung in einer geharnischten Note dagegen Verwahrung eingelegt, daß Rußland nur zur Erörterung der Meerengenfrage und nicht zu allen Arbeiten der Konferenz zugelassen werde. Die russische Regierung besteht kategorisch auf der vollen und uneingeschränkten Teilnahme Rußlands, der Ukraine und Georgiens an der Konferenz über den Rufen Osten, und zwar mit den gleichen Rechten wie die übrigen Konferenzteilnehmer. Die russische Regierung erucht die einladenden Mächte um baldigste Antwort, damit die russische Delegation rechtzeitig zur Konferenz eintreffen könne.

### Die Verhandlungen über die Kohlenlieferungen.

Berlin, 7. November. In der heutigen gemeinsamen Sitzung der Reparationskommission mit den Vertretern der Reichsregierung wurde über die Holz- und Kohlenlieferungen verhandelt. Der Reparationskommission wurde von den deutschen Kohlenhändlerverbänden genauer Einblick in die ganze Frage der Kohlenförderung und des Kohlenverbrauchs in Deutschland gewährt. Dabei kamen auch die Schwierigkeiten bei der Ablieferung der gebürdeten Kohlenmengen und die Hemmnisse bei der Versorgung mit Hausbrandkohle während zur Sprache. Ferner wurde die deutsche Kohlen-Ein- und Ausfuhr sowie die damit zusammenhängende Ueberlastung des Devisenmarktes eingehend erörtert. Die ganze Besprechung trug rein informativ Charakter.

### Genehmigung der Reichswahlvorschläge für Oberschlesien.

Berlin, 7. November. Der Reichswahlaustrich hat die von den Vertrauensleuten für die Reichswahl-

Vorschläge in Oberhessen abgegebenen Abänderungsvorschläge genehmigt. Als Spitzenkandidaten sind aufgestellt von den Deutschen Nationalen Pfarrer Wolf, von der Deutschen Volkspartei Admiral a. D. Scheer, von den Sozialdemokraten Dr. Hülferding. Der Reichswahl-ausschuss hat ferner beschlossen, den neu eingereichten Reichswahlvorschlag der Polnischen Partei Deutschlands zuzulassen. Gleichzeitig hat der Reichswahl-ausschuss die für die Wahlen zum preussischen Landtag abgegebenen Abänderungserklärungen zugelassen.

**Zwei Hamburger Kohlendampfer überfällig.**  
— Hamburg, 7. Nov. Die Hamburger Dampfer „German Sauber“ (4000 Br.-Reg.Ton.) und „Herbert Sauber“ (etwa 1500 Ton.), mit Kohle von England nach Hamburg bestimmt, sind beide überfällig. Es wird vermutet, daß beide mit ihren je 29 Mann starken Besatzungen im Sturm untergegangen sind.

**Die französischen Bevollmächtigten für Lausanne.**  
— Paris, 7. Novbr. Der Minister hat den Votchschafter in Rom Barrere und den früheren Votchschafter in Konstantinopel Bompard zu französischen Bevollmächtigten auf der Lausanner Konferenz ernannt.

**Die Lohnbewegung im rheinischen Braunkohlenrevier.**  
— Köln, 7. Novbr. Die christlichen Bergarbeiter des rheinischen Braunkohlenreviers haben den Schlichterspruch im Ruhrbergbau, der der Lohnregelung im Braunkohlenrevier zugrunde liegt, abgelehnt.

### Steuerungszahlen.

**2.7 fache Lebenshaltungskosten. — 500—600 fache Großhandelspreise.**

Die Reichsindexziffer für die notwendigsten Lebenshaltungskosten stellt für den Durchschnitt des Monats Oktober eine Steigerung der Preise auf das 2,7 fache des Vorkriegsstandes fest, 65,7 Prozent mehr als im September. Die Bekleidungs- und Bekleidungsgegenstände machten allein das 3,87 fache, die Ernährungsausgaben das 2,66 fache der Friedenspreise aus.

Das sind nur die Zahlen für den Durchschnitt des Monats Oktober. Ende des Monats waren sie schon höher. Für den 25. Oktober wurde z. B. eine Steigerung der gesamten Lebenshaltungskosten auf das 4,7 fache des Vorkriegsstandes festgestellt.

Die Großhandelspreise haben sich allerdings schon bedeutend schneller der Marktwertung angepaßt. Nach den Feststellungen der „Frankfurter Zeitung“ haben diese sich am Anfang dieses Monats gegen die Preise von Anfang vorigen Monats mehr als verdoppelt. Sie betragen durchschnittlich das 94. fache des Vorkriegsstandes, für Textilien, Leder und sogar das 1538 fache, für Mineralien usw. das 1290 fache, für Lebensmittel und Genussmittel das 889 fache, für inländische industrielle Fertigfabrikate das 577 fache. Diese Großhandelspreise werden sich erst in diesem Monat im Kleinhandel richtig auswirken, während andererseits die Vorgänge auf dem Weltmarkt (Dollar über 8000!) ihre verhängnisvolle Wirkung auf die weitere Entwicklung der Großhandelspreise haben werden.

### Gefährdung der Brotversorgung.

Die Vorräte reichen nur bis Anfang Januar.

Auf der nach Berlin einberufenen außerordentlichen Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates ergriff namens der Regierung Staatssekretär Henrici das Wort, um der Sorge der Reichsregierung über die Brotversorgung Ausdruck zu geben. Die Brotversorgung im freien Verkehr ist, wie der Redner ausführte, bisher glatt vor sich gegangen. Sie steht jedoch vor größeren Schwierigkeiten, da die Ernte weniger gut als im Vorjahr ausgefallen ist, außerdem auch die Valutaentwicklung eine Einfuhr von Auslandsgetreide fast unmöglich gemacht hat. Wir haben bereits größere Mengen Auslandsgetreide gekauft. Die Erfassung der Umlagemengen — die Umlage ist auf 2 1/2 Millionen Tonnen festgesetzt — ist diesmal außerordentlich geringer als im verflossenen Jahre. Den im gleichen Zeitabschnitt 1931 eingebrachten 1 400 000 Tonnen Umlagegetreide stehen bisher nur 400 000 Tonnen gegenüber. Die Ernte ist verpätet, die Verteilung der Umlagemengen in den Bezirken hat sich verzögert usw. Aber der große Unterschied der Ablieferung findet wohl darin doch nicht seine volle Erklärung, sondern die Regierung ist der Meinung, daß eine größere Bereitwilligkeit auf Seiten der Landwirte eintreten muß. Die Lage muß als ganz außerordentlich ernst bezeichnet werden. Die Sorge um die Brotversorgung klopft bedenklich an unsere Tür. Das erstandene Auslandsgetreide in Verbindung mit den jetzt eingebrachten Umlagemengen reicht gerade bis in die ersten Tage des Januar. Da das Getreide wenigstens 6 Wochen vor der Verteilung in der Hand der Reichsgetreidestelle sein muß, so ist schon jetzt eine Störung fast unausweichlich. Mehr Auslandsgetreide aber kann nicht eingeführt werden.

Der Redner richtete deshalb den ersten Appell der Reichsregierung an die berufenen Vertreter der deutschen Bauernschaft, ihre ganze Autorität in die Waagschale werfen zu wollen, daß die Umlage reicher und schneller abgeliefert wird, damit von uns allen die Sorge vor dem Zusammenbruch genommen werde.

Jubor fanden einige Remissen statt. An Stelle des verstorbenen Fehren v. Schorlemer wurde der Mitbegründer des Verbandes zum ersten Vorsitzenden und an Stelle des verstorbenen zweiten Vorsitzenden Erz-Dehner Geheimrat Oekonomierat Dr. Andreas vom sächsischen Kulturrat gewählt.

### Soziales.

† Sonderzuschläge für besonders teure Orte. Der Reichsrat hat die Grundzüge genehmigt für die Gewährung örtlicher Sonderzuschläge zu den Beamteneinkünften in besonders teuren Orten. Die Zuschläge

sollen 10 Prozent des Grundgebältes betragen und dafür die besondere Wirtschaftsbetriebe in Fortfall kommen. Die Besatzungszulagen bleiben unverändert. Zu den besonders teuren Orten gehören Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Mannheim und alle großen Industriestädte in Rheinland-Westfalen, namentlich Dortmund, Essen, Bochum und Gelsenkirchen.

### Volkswirtschaft.

† Ausreichende Zuckerverfügung. Die Zuckerverfügung im neuen Betriebsjahre 1932/33 wird zur Befriedigung des Inlandsbedarfs bei 13 Mio. Verbrauchs- und je Kopf sowie etwa 4 Mio. für die sogenannte kleine gewerbliche Verarbeitung und besondere Zulagen (Weihnachtszucker, Einmachzucker) gerade hinreichen. Dieser Verbrauch würde etwa 10 Millionen Doppelzentner erfordern, so daß für die gewerbliche Verarbeitung, da im ganzen 14 Millionen Doppelzentner Verbrauchzucker erwartet werden, 4 Millionen Doppelzentner verfügbar bleiben.

### Handelsteil.

— Berlin, den 7. November 1932.

Der Dollar hat erneut einen kolossalen Sprung nach oben gemacht, der sich natürlich auch auf alle anderen Devisenkurse auswirkte. Die Verhandlungen mit der Reparationskommission werden es an der Börse sehr festlich beurteilt. Die Umsatztätigkeit war dabei keineswegs umfangreich, aber bei dem vollkommenen Mangel an Abgabe erfuhr der Kurs des Dollars eine Steigerung bis auf etwa 8700, ging späterhin allerdings wieder leicht zurück. Die amtliche Notierung stellte sich auf 8428. Weinstück wurde diese Woche sehr stark durch die außerordentlich schwachen Marktmeldungen aus dem Auslande. Die Effektenbörse in Berlin blieb am Dienstag für den Verkehr geschlossen, doch ist auch hier mit einer starken Aufwärtsbewegung zu rechnen.

Die Berliner Produktbörse verkehrte in äußerst fester Haltung, die Preise gingen sprunghaft in die Höhe, doch erreichten sie bei weitem noch nicht die Weltmarktpreise, da die Markt in rasendem Tempo ihre Verflechtung fortsetzt. Offerten seitens der ersten Hand lagen nur sehr wenige vor. Die zweite Hand ist völlig aus dem Markte verschwunden. Die Nachfrage war nicht sehr groß, da die Kreditnot den Abschließen größerer Geschäfte entgegensteht, doch konnte die angebotene Ware trotz der enormen Preis-erhöhung abgekauft werden.

### Stand der Mark.

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	7. 11.	6. 11.	1931
1 holländischer Gulden	3291	2493	1,67 M.
1 belgischer Frank	508	407	0,80 "
1 dänische Krone	1655	1286	1,12 "
1 schwedische Krone	2204	1715	1,12 "
1 italienische Lira	344	269	0,80 "
1 englisches Pfund	37406	28428	30, — "
1 Dollar	8428	6408	4,20 "
1 französischer Frank	558	438	0,80 "
1 schweizerischer Frank	1551	1182	0,80 "
1 tschechische Krone	274	206	— "

### Aus Stadt und Land.

† Eine Stadt ohne Steuern. Die Stadt Rajsbuhr i. Pom. dürfte wohl die einzige Kommune sein, die für 1932 keine Steuerzuschläge zu Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer erhebt, sondern in der benachteiligten Lage sich befindet, den Steuerbedarf aus den städtischen Forsten zu decken.

† Wundwundenheilungen mit Medikamenten. Die Königsberger Polizei deckte eine Niesenschiebung mit Kokain, Morphin und anderen Medikamenten auf, die in einem Königsberger großen Lager gestohlen waren und jetzt mit Hilfe von in Königsberg und Gdmitzheim anfassigen Personen ins Ausland geschmuggelt werden sollten. Angehörige aller Gesellschaftsklassen, insgesamt 27 Personen, wurden verhaftet.

† Ein nächtliches Drama in einer Münchener Gastwirtschaft. Seit einiger Zeit stellte der 23-jährige Schloffer J. der Frau eines Münchener Kaufmanns nach. In einer der letzten Nächte drang er in die Wohnung des Kaufmanns ein, gab auf die Frau zwei Revolvergeschosse ab und verletzte den Mann durch Revolvergeschosse und Messerstiche. Der Kaufmann tödete den Angreifer durch einen Messerstich in den Kopf. Die Verletzungen des Ehepaares sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

† Neue Erdölfindung in Hannover. Zahlreiche Bohrungen auf Erdöl werden zurzeit zwischen Hannover und Soltau vorgenommen. Bei Hantigen wurde in 600 Meter Tiefe klares Erdöl in starkem Zufluss angetroffen. Auch an anderen Orten wurde Erdöl gefunden.

† Täglich 13 000 Kilo neue Noten. Der Abdruck, den die Inflation dem deutschen Volke bereitet, wächst täglich um 13 000 Kilogramm. Dies ist nämlich das Quantum Papier, das von den mit dem Notendruck beauftragten Anstalten an jedem Tage verarbeitet wird, den Tag gerechnet zu 24 Stunden, denn hier und da werden auch Nachschichten eingelegt. — Die Druckaufträge sind über das ganze Reich verteilt, denn die Reichsdruckerei allein kann es nicht schaffen und zudem gebietet es das politische Interesse, daß München, Stuttgart usw. an dieser Erzeugung teilnehmen.

† Schwere Explosion in einem Sägewerk. Im Keilschen Sägewerk in Glay brach in einem Holzschuppen ein Brand aus, der rasch um sich griff. Während der Löscharbeiten erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, der gleich darauf eine schwächere folgte. Das ganze Sägewerk wurde auseinandergerissen; ein Jagdäcker und ein Unterwachmeister der Feuerwehrr wurden schwer verletzt. Verschiedene andere Personen erlitten mehr oder minder leichte Verletzungen. Im weiten Umkreise deckte der Aufbruch Dächer ab und brückte Fensterrahmen und Türen ein. Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Ueber die Ursache der Explosion wird mitgeteilt, daß sich in dem Werk mehrere Kisten Nitroin und Sprengtapseln befanden, die der Sägewerksbesitzer dort zum Ausroden von Baumwurzeln verwahrt. Bezüglich der Entstehung des Brandes wird Brandstiftung vermutet. Der angedeutete Schaden wird

auf mindestens 20 Millionen geschätzt. Der Besitzer des Sägewerks ist wegen unsachgemäßer Aufsichtsführung von Roburit und Nitroin in Haft genommen worden. Schwere Verletzungen trifft ihn auch, weil er den Mannschaften bei den Löscharbeiten keinerlei Warnung vor der Explosionsgefahr hat zuteil werden lassen.

† Die Ententevolontären dürfen weiter bleiben. Die Rheinlandkommission hat sich mit der sofortigen Anwendung der Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln vom 12. Oktober 1922 und der dazu erlassenen Ausführungsanweisungen vom 12. und 27. Oktober in den besetzten Gebieten einverstanden erklärt, mit dem Vorbehalt, daß die Verordnung keine Anwendung zu finden hat auf Angehörige der Interalliierten Rheinlandkommission und der Besatzungsarmeen, soweit diese auf eigene Rechnung und zur Deckung ihres persönlichen Bedarfs kaufen. Ferner sollen bestimmte fremdländische Banken in den besetzten Gebieten im Sinne der genannten Verordnung den deutschen Banken gleichgestellt werden.

† Für 25 Millionen Mark Getreide verbrannt. Vermutlich infolge Brandstiftung brannte eine mit Getreide vollgefüllte Scheune des Rittergutes Rödnig bei Wurzen nieder. Die Scheune barg die Ernte von über 110 Hektar. Der Schaden wird auf mindestens 25 Millionen Mark geschätzt.

† Refordleistung amerikanischer Flieger. Die beiden amerikanischen Militärflieger Mac Ready und Kelly, die vor einigen Monaten einen 35-Stundenflug vollführten, haben eine neue Refordleistung vollbracht, indem sie einen ununterbrochenen Distanzflug von 3300 Kilometern zurücklegten. Die beiden Flieger starteten Freitag früh 6 Uhr in Santiago in Kalifornien in ununterbrochenem Flug die Küsten des Atlantischen Ozeans bei New York zu gewinnen. Durch einen Defekt in der Benzinleitung wurden sie Sonntag früh 2 Uhr östlich von Indianapolis zu einer Notlandung gezwungen, nachdem sie zwei Drittel der gesamten Strecke zurückgelegt hatten. Nach der Behebung des Defektes flogen sie nach New York weiter.

† Wieder Goldgeld in Rußland. Zum ersten Male nach langen Jahren werden in Rußland wieder Goldmünzen geprägt werden. Durch ein Dekret des Rates der Volkskommissare wurde dem Volkskommissariat für Finanzen vorgeschrieben, goldene Tschetwony (10 Goldrubel) im Gewicht von 1 Solotnik 7,24 Dolicas gleich ungefähr 4,48 Gramm zu prägen.

† 140 Arbeiter verhaftet. Nach einem Telegramm aus Pittsburg (Nordamerika) wurden die Kohlenruben von Kelly von einer heftigen Explosion heimgeführt. Bisher vermochten nur drei Grubenarbeiter sich zu retten. 140 Arbeiter sind in einem Gänge eingeschlossen, und es besteht nur wenig Aussicht, sie zu retten.

### Gerichtssaal.

† Justizhaus für Lebensmittelhändler. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den Schlächter Doetzerle aus Pforzheim und den Fleischer Schlee zu einem Jahre Justizhaus, 20 000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, beziehungsweise zu sieben Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe wegen Käufschleichungen. Gegen fünf Stuttgarter Käsehändler, die in die gleiche Strafsache verwickelt waren, wurden bis zu 20 000 Mark Geldstrafe erkannt.

† 1 1/2 Millionen Mark Geldstrafe wegen verbotener Ausfuhr. Wegen verbotener Ausfuhr wurden vom Jittauer Schöffengericht der tschechoslowakische Zollbeamte Pfeiffer zu 10 Tagen Gefängnis und 420 000 M. Geldstrafe und der Ingenieur Beprot zu 1 006 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Pfeiffer hatte die Valuta ausgenutzt, in Jittau tüchtig eingekauft und will als tschechoslowakischer Zollbeamter die einschlägigen deutschen Gesetzesbestimmungen nicht gekannt haben. Der zweite Angeklagte hatte sich ein Jagdgewehr und andere Waren zugelegt, auch dieser wollte nicht wissen, daß hierfür besondere Ausfuhrerlaubnis erforderlich ist.

### Ein gefährlicher Beruf.

Die Feinde des Tauchers.  
Jedesmal, wenn ein Taucher in die Tiefe des Meeres hinabgeht, setzt er sein Leben aufs Spiel, denn zahllose Gefahren bedrohen ihn bei seiner Arbeit. Eine der größten Schwierigkeiten liegt in der möglichen Bewicklung der Luftschläuche. So hat erst kürzlich ein französischer Taucher sein Leben auf diese Weise verloren, obwohl er gar nicht in sehr großer Tiefe gearbeitet hatte. Um diese Gefahr zu vermeiden, muß der Taucher sehr sorgfältig auf den Weg achten, den er nimmt, damit er auf ihm wieder zurückkehren kann. Wenn er es verläßt, so kann die Rettungsleine sich verwirren, die bei dem Mangel an Licht nur sehr schwer wieder auseinanderzubekommen ist. Deshalb ist das Arbeiten an gesunkenen Schiffen am gefährlichsten. Hier muß der Taucher, wenn er an dem Schiffskörper auf- und absteigert, oder von Kabine zu Kabine geht, die peinlichste Sorgfalt aufwenden, damit die Luftschläuche und die Rettungsleine nicht hängen bleiben. Eine weitere große Gefahr besteht im Druck des Wassers. In einer Tiefe von 70 Meter, die allerdings schon die größte Tiefe darstellt, in der Taucherarbeiten möglich sind, drückt es mit einem Gewicht von etwa 40 Pfund auf den Quadratzentimeter; dieser Druck wechselt mit der zu- oder abnehmenden Tiefe. Wenn ein Taucher schwindelig wird, muß er schleunigst das Signal zum Herausziehen geben, sonst wird es ihm übel bekommen.

Gewöhnlich meint man, der gefährlichste Feind des Tauchers sei der Hai. Dem ist aber nicht so. Denn ein Hai wird durch die Blasen, die der Taucher hervorbringt, meist erschreckt und verjagt. Viel schwieriger ist es, mit dem Seewolf oder Klippfisch fertig zu werden, der bis zu zwei Meter lang wird. Er umkreist den Taucher, während dieser arbeitet, und es gelingt ihm oft, ihn in das Handgelenk zu beißen, das der Taucheranhang nicht bedeckt, und nicht gibt es, was diesen Biß in Schrecken versetzen könnte. Ein anderer gefährlicher Feind des Tauchers ist der

Seepomp; seine Fühläden versuchen, den Taucher zu umschlingen, wo sie können. Deshalb sind alle Taucher mit kleinen Netzen ausgerüstet, die sie gegen diese Angreifer gebrauchen. Rochen und Meerestiefeln sind weniger schlimm, da sie besser zu bekämpfen sind als der Polyp, der seinen Gegner beim Kampf oft dadurch in eine äble Lage bringt, daß er eine dunkle Flüssigkeit verspricht, die den Taucher blendet.

Die Ausrüstung des Tauchers ist heutzutage natürlich nach jeder Richtung hin so beschaffen, daß sie ihm mögliche Sicherheit gewährleistet. Sein Anzug aus gegerbtem Zeug und Gummi besteht aus einem Stück und hat nur eine geräumige Halsöffnung. Der Helm, der an den Schultern festschließe angebracht wird, ist aus Kupfer; die Luft wird durch einen von Segeltuch umschlossenen Gummischlauch hineingepumpt. Zum Entweichen der gebrauchten Luft sind Auslassventile angebracht. Ein solcher Helm wiegt etwa 25 Pfund, und die Schuhe des Tauchers sind nicht viel leichter.

Die Ausbildung für die Taucherarbeit ist schwer und dauert lange, wer sich ihr unterziehen will, muß von sehr kräftiger Natur sein. Er wird auch zunächst nur in geringe Tiefen hinabgelassen, und es vergeht geraume Zeit, bis er größere Tiefen aussuchen kann.

### Scherz und Ernst.

14. Er will nicht Trost heißen. Im Passaic in New Jersey hat ein Fruchthändler namens Benjamin Trost bei der Behörde um die Erlaubnis nachgesucht, seinen Namen in Travers umändern zu dürfen. Der Mann beklagt sich, daß man ihn ständig mit der Frage behelligt, ob er mit dem berühmten Bolschewistenführer verwandt sei, und daß er außerdem durch diesen unbegründeten Verdacht in seinem Geschäft geschädigt werde. Er hat sicherlich nicht verfehlt, den Nachweis politischer Stubeinheit zu führen, und so wird man ihm wohl gestattet haben, sich des anrühmigen Namens zu entledigen.

15. Lebensverlängerung bei Schmetterlingen. Einen Schweizer namens Louis Desvaches ist es gelungen, das Leben von Schmetterlingen bis zum fünf- und sechsfachen der normalen Dauer zu verlängern. Er hatte die Beobachtung gemacht, daß Schmetterlinge die an abwechselnden Tagen bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt oder bei Blutttemperaturen gefangen worden sind, 30 bis 35 Tage lebten, während die gewöhnliche Lebensdauer eines Schmetterlings nur 1 oder 2 Tage beträgt. Während dieser verlängerten Lebenszeit legten sie 2 1/2 mal so viel Eier als in normaler Zustand. Die Versuche beweisen, daß gewisse Insekten bei günstigen klimatischen Verhältnissen länger als normalerweise zu leben vermögen. Sie geben darüber hinaus aber vielleicht auch einen Fingerzeig auf dem Wege der vielumstrittenen Frage der Verlängerung des menschlichen Lebens.

16. Das Erbild des d'Arignans. Das Vorbild des d'Arignans, des Helden in Dumas' unsterblichem Meisterwerk „Die drei Musketiere“, soll ein Graf Charles de Baas gewesen sein, der 1611 auf einem alten pyrenäischen Landstich in der Nähe von Bigorre geboren war. Er gehörte zum Gasconer Zweig der alten Familie Montequieu-Fezehac. Er brachte es bis zum Generalmajor und fiel 1673 in der Schlacht bei Maasricht. Graf Baas war genau so, wie Dumas den d'Arignans schildert; tapfer, ehrgelübt, ritterlich, ein wenig zankig, aber stets zuverlässig, und häufig vertraute man ihm geheime Aufträge an. Es ist also nicht verwunderlich, daß sich ein großer Dichter versucht fühlt, einen solchen Charakter zum Helden seines Werkes zu machen. Ein französisches Blatt brachte kürzlich ein Bild von d'Arignans Geburtsort und erwähnte dabei, daß der Ort noch genau so aussehe, wie vor dreihundert Jahren.

17. Neues vom Planeten Mars. In der letzten Sitzung der französischen Akademie gelangte der soeben vollendete fünfte Band der Annales über den Planeten Mars von Jarry-Desloges zur Ueberreichung. Jarry-Desloges, der zu den namhaftesten Astrologen der Gegenwart gehört, hat jahrelang nach dem geeigneten Standort gesucht, um den Mars zu studieren und zu photographieren. Diesen Standort fand er schließlich nach vielen Versuchen auf der Hochebene von Setif in Algerien, 1000 Meter über dem Meerespiegel. Aus den Beobachtungen, die er dort anstellte, geht seinem Bericht zufolge hervor, daß die Abnahme der Polarflecken auf dem Mars eine unregelmäßige ist und Hehnlichkeiten aufweist mit den auf der Erdoberfläche durch schimmernde Eisberge verursachten Erscheinungen. Ferner bestätigt Jarry-Desloges, daß der Kältepol auf dem Mars nicht mit dem geographischen Pol zusammenfällt, wie auf der Erde.

18. Ein fröhlicher Schiffbruch. Vor einiger Zeit wurde ein Dampfer des Namens „Stadt Honolulu“, als er sich 670 Meilen von der kalifornischen Küste entfernt befand, durch ein Feuer, das an Bord ausbrach, vernichtet. Jetzt hat der amerikanische Major Wright, der sich an Bord befand, eine Schilderung von den eigentümlichen Umständen, unter denen die Katastrophe sich vollzog, gegeben. Sobald der Brand ausgebrochen war, befahl der Kapitän einer an Bord befindlichen Jazz-Musikkapelle, die lustigsten Tänze zu spielen, und während die Mannschaft die Rettungsboote in Stand setzte, wiegen sich die Passagiere auf dem Verdeck nach den Taktten des Tango und Fox-trot. Trostlos war die Lage, in der sie sich befanden, in Kenntnis gesetzt worden waren, ließen sie sich in ihrer guten Laune nicht stören und beobachteten mit Interesse die Fortschritte des Brandes, bis der Frachtdampfer „Thomas“ zu ihrer Rettung nahte und sie aufnahm. Das erste, was sie an Bord des „Thomas“ taten, war, sofort ein neues Tanzfest zu unternehmen. Es wird freilich angedeutet, daß bedeutende Alkoholverbände, die der Kapitän der „Stadt Honolulu“, dem Alkoholverbot zum Trotz, ihnen hatte verabreichen lassen, nicht ganz unschuldig an dem fröhlichen Verlauf dieses Schiffbruchs anweisen können. (Gedenktafel für den 8. Novemb.)

1620 Sieg Kaiser Ferdinands II. über Friedrich V. von der Pfalz am Weißen Berge bei Prag — 1674 + Der englische Dichter John Milton in Bunhill Fields (\* 1608) — 1834 + Der Astronom Joh. Karl Friedrich Röllner in Berlin (+ 1882) — 1917 + Der Volkswirt Adolf v. Wagner in Berlin (\* 1835).

19. Das schlechte Gedächtnis. „Sie mögen es glauben oder nicht, Herr Müller, je älter ich werde, desto klarer wird mein Gedächtnis. Nun kann ich mir nur noch zwei Dinge merken.“ — „Welche denn?“ — „Im ... ja ... hm ... na, nun hab ich das richtig auch vergessen!“

### Sächsisches.

1. Notgeld und Geldwert. Die seit einiger Zeit herrschende Zahlungsmittelnot ist infolge umfassender Maßnahmen der Reichsbank gemildert worden, hat sich indessen noch nicht völlig beseitigen lassen. Der Reichsminister der Finanzen hat deshalb den Landesregierungen mitgeteilt, daß er mit einer allgemeinen Verlängerung der ursprünglich auf zwei Monate angelegten Umlauffrist des Notgeldes bis zum 15. Dezember ds. Js. einverstanden sei; zu diesem Tage soll der öffentliche Aufruf des Notgeldes erfolgen, und die einzelnen Scheine sollen dann binnen einer weiteren Frist von drei Wochen eingelöst werden. Die Landesregierungen sind ersucht worden, sofern sie der Verlängerung zustimmen, den Ausstellern des Notgeldes durch die Behörden entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen. Die Verlängerung bezieht sich nur auf das in den letzten zwei Monaten und mit der vorgeschriebenen Genehmigung ausgegebene Notgeld.

2. Pirna. Um seiner Mutter zu helfen, die in Chemnitz als Kriegerwitwe wohnt, hatte sich ein 14-jähriger Knabe nach der Tschecho-Slowakei begeben und dort durch landwirtschaftliche Arbeiten einige Kronen verdient. Ohne Fahrkarte war er zurückgefahren, wurde aber hier angehalten. Die Bahnverwaltung wechselte die Kronen um, jag das Fahrgeld für den Knaben ab und schickte seiner Mutter den Rest von einigen hundert Mark. (Veringswaibe. Ein Vorkommnis in P. gibt Veranlassung, auf die Gefährlichkeit einer alten Unsitte hinzuweisen. Ein junges Mädchen hatte bei der Arbeit eine Stachelnadel in den Mund genommen. Plötzlich machte eine Nebenarbeiterin einen Scherz, so daß das Mädchen zum Lachen gereizt wurde. Hierbei verschluckte es die Nadel und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Glücklicherweise ist die Nadel auf natürlichem Wege wieder aus dem Körper gegangen.)

3. Elberberg. Ein tragisches Ende nahm beim kindlichen Spiel der 10-jährige Sohn der Familie Ray Steps. Er wurde in einem Nebenraum der Wohnung tot aufgefunden. Vermutlich hat er sich im Beisein eines jüngeren Knaben eine Schlinge um den Hals gelegt, um eine Spielerei vorzuführen, und ist dabei erstickt.

4. Annaberg. Unter Führung des Gemeindebeamten der Methodistengemeinde in der Schweiz, H. Schardt, und seines Schwagers E. Sigm wurden dieser Tage zwei Eisenbahnwagen O b f an die hiesigen Armeen verteilt. Jede Person erhielt 20 Pfund gute Weisel. Die Obfindung hat einen Wert von über 1/2 Million Mark. Außerdem wurden der Stadt 155 000 M. für gemeinnützige Anstalten und Sonntagsschulen überwiesen.

5. Delsnig i. B. Als der Leich des Ritterguts Obermarzgrün gefasst werden sollte und das Wasser zum großen Teil zu diesem Zwecke abgelassen war, entdeckte man einen eigenartigen Bau, der sich als Wohnhaus von Bismarck herausstellte. Es gelang zunächst, 6 ausgewachsene starke Exemplare zu erlegen. Bei weiteren Nachstellungen wurden noch 2 große Tiere unschädlich gemacht.

6. Eßau. Die Linksparteien haben bei der Stadtverwaltung den Antrag gestellt, angelehnt an die ständige zunehmenden Wohnungsnot den Bauausschuß zu veranlassen, den Bau einer größeren Anzahl von Wohnungen zu veranlassen und sofort die nötigen Baumaterialien anzukaufen. Der Stadtrat hat sich auf den Boden dieses Antrages gestellt. Das Bauprojekt erfordert 30-50 Millionen Mark.

7. Jittau. Das Schöffengericht verurteilte den tschecho-slowakischen Zollbeamten Ludwig Pfeiffer wegen Ausfuhrbruchs zu insgesamt 10 Tagen Gefängnis und 420 000 M. Strafe. Der Zollbeamte hatte unter Ausnutzung der Valuta in Jittau verschiedene Gegenstände gekauft; er gab als Entschuldigung an, er habe die deutschen Bestimmungen nicht so genau gekannt. — Weiter wurde wegen gleicher Vergehen der Ingenieur Jaroslava Veprek aus Jungbunzlau zu 1 000 000 M. Strafe verurteilt.

8. Reichenberg bei Dresden bewirtschaftete das Gemeindefischweib, verkaufte das Pfund für 3 M. und machte dabei 30 000 M. Uberschuß.

9. Weinsfabrikation in alter Zeit. Kurfürst August von Sachsen hat für den Hofkeller in Dresden eine Kellerordnung entworfen, aus der zu ersehen ist, daß er das Weinlager mit ausgefuchsten Marken bereicherte. Merkwürdig sind aber die „Surrogate“, die sich im Hofkeller befanden und wahrscheinlich nur für das Hofgeschloß bestimmt waren. Sie wurden von den unglücklichsten Stoffen hergestellt. Ein Verzeichnis von 1563 nennt Weine, die dem Hofkeller fast das Ansehen einer Apotheke verliehen. Da gab es Schleben-, Alant-, Wermut-, Salbei-, Hirschgungen-, Krause-, Kräuter-, (mit dem Zusatz „gar nit gut“), Weis-, Nelken-, Himbeer-, Melonen-, Kardobenedikten-, Sassafras-, Quitten-, Jitmer-, Köffelkraut-, Melissen-, Rosmarin-, Johanniskraut-, Aepfel- und Pflaumenwein. Der Kurfürst selbst hatte den seltsamen Geschmack, jungen Rheinwein mit Milch vermischt zu trinken. Eine wenig beehrliche Sorte mag es gewesen sein, von der täglich 2 1/2 Maß ausgesgeben wurden, um der Prinzessin Meerhahe, Prinz Christian's Hunde, den Papagei und die indianischen Raben damit zu waschen.

### Letzte Nachrichten

Fortsetzung der Reparationsverhandlungen in Paris. Berlin, 8. November. Aus gut unterrichteten diplomatischen Kreisen erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß Dipont Morgan, der sich gegenwärtig in Rom aufhält, spätestens am 20. November nach Amerika zurückzukehren gedenkt. Dieser Nachricht kommt umso größere Bedeutung zu, als bekanntlich seit geraumer Zeit Bestrebungen im Gange sind, eine zweite Bankierkonferenz zur Diskussion der Reparationsfrage nach Paris oder Brüssel einzuberufen. Morgan hätte wiederum den Vorsitz zu übernehmen und es wäre darum wichtig, ihn hierzu noch während seines diesmaligen Aufenthaltes in Europa zu gewinnen, da sonst die Einberufung einer zweiten Bankierkonferenz erhebliche Verzögerungen erleiden müßte. Da die große Brüsseler Finanzkonferenz voraussichtlich erst Anfang Dezember stattfinden kann, wird wohl Paris in erster Linie als Tagungsort für die Konferenz in Frage kommen. Selbstverständlich macht auch diese umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Dies ist aber der Grund, weshalb die Reparationskommission möglichst rasch nach Berlin zurückkehren möchte. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus sicherer Quelle erfährt, hat die Reparationskommission noch Dienstagabend den morgigen Donnerstag als Termin ihrer Abreise in Aussicht genommen. Dies werde aber keineswegs einen Abbruch der Verhandlungen mit der deutschen Regierung bedeuten, sondern lediglich durch die Verpflichtungen zu erklären sein, die die Kommission in Paris habe. Es wäre ja auch nicht das erste Mal, daß Verhandlungen, die in Berlin aufgenommen wurden, in Paris fortgesetzt worden sind. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Reparationskommission ihren Berliner Aufenthalt noch um einen oder zwei Tage verlängert, wenn sie zu der Ueberzeugung kommt, daß die für den heutigen Mittwoch erwarteten neuen deutschen Vorschläge Aussicht bieten, die Besprechungen über die Frage der Marktstabilisierung noch wesentlich zu fördern. Sollte dies nach der Meinung der Reparationskommission nicht der Fall sein, so würde sie nach den Informationen des „Berliner Tageblattes“ gleichwohl zur Fortsetzung der Beratungen in Paris bereit sein.

Dollarstand Mittwoch mittag 8850

Deutschland muß auch Italiens Kriegsschulden bezahlen. Paris, 7. November. Der römische Vertreter des „Petit Parisien“ hatte eine Besprechung mit dem neuen Schatzkanzler Rocco, der, wie offen gesagt werden muß, die phantastischen Projekte zur Lösung der Finanzkrise entwickelte. Wichtig aus dieser Unterredung ist nur die Wiedergabe der Anschauungen Rocco's über das Reparationsproblem. Er sagte: „Italien ist nicht reich genug, dem besiegten Deutschland in wohlthätiger Weise seinen Anteil an den Reparationszahlungen nachzulassen. Italien muß die Regelung mit derselben Stärke verlangen wie Frankreich, denn es vermag bereits 10 Milliarden für den Wiederaufbau, die es Deutschland nicht schenken will. Deutschland muß auch Italiens Kriegsschulden bezahlen. Wenn England und Amerika Interesse an Deutschlands Wiederaufbau haben, so sollen sie auch die Kosten dafür tragen; sie brauchen nur auf ihre Forderungen zu verzichten.“

## Tanzpalast „Talsperre Malter“

Donnerstag den 9. November  
großes Ballfest  
Anfang 4 Uhr. Ränfler-Kapelle.  
Wein- und Likör-Diele!

## Kasinoverein Höckendorf u. Umg.

Donnabend den 11. November  
Kasino  
Anfang 7 Uhr

## Zurnverein „Jahn“ n. d. Zurnstunde Monatsversammlung

Freitag  
Einladung.

Die Mitglieder unterzeichneter Genossenschaft werden hierdurch zu der Sonntag den 19. November d. J. nachmittags 2 Uhr im hiesigen Erdgerichtsgebäude stattfindenden 19. außerordentlichen Generalversammlung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:  
1. Abänderung von § 23 der Satzung. 2. Verschiedenes.  
Anträge, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind bis 6. November an den unterzeichneten Vorsitzenden schriftlich einzureichen.  
Hennersdorf, den 7. November 1922.

Jungviehweidengenossenschaft Hennersdorf  
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)  
Schriftl. Ernst Woden (Stellv. Vorsitz.)

## Dreisch-Niemen

Maschinen- und Werkzeugvertrieb  
Georg Bergelt, Altenberg.  
Brennholz-Kreisjägen  
Elektromotore mit Ruggelager

## Ein Mädchen

(welches Eltern die Schule verläßt) in die Landwirtschaft gesucht.  
Kleinstraße Nr. 9

## Ein Herrenfahrrad

preiswert zu verkaufen  
Schubgasse 115.

## Hunde werden billig

Dr. Busfelds medizinischer Hundeseife. Bester Schutz vor Räube. Zu haben bei Herrn Lommagich, Drogerie zum Elefanten, Dippoldswalde.

## Gebund-, Lang-, Prob-Stroh

kauft Karl Oppelt,  
Dippoldswalde. Tel. 162.

## Dixin

das dankbare Seifenpulver  
Höchste Waschkraft  
Größte Ergiebigkeit  
HENKEL & CIE.,  
DÜSSELDORF.

## Seimarbeit

auf Bergheimnisch, gut lohnend, gibt aus  
Kaja Fleck, am Kirchplatz.

## Ein zuverlässiger Arbeiter

welcher Pferdepflege versteht und sich keiner Arbeit scheut, zu sofortigem Eintritt gesucht.  
Emil Rätzner & Co.,  
Hainberg.

## Modellschlitten

(zwei- bis dreifach) zu kaufen gesucht. „E. S. 100“ postlagernd Ripsdorf.

## Bruchtraufe

innen auch ohne Operation und Berufshilfe gebildet werden. Nächste Sprechstunde in Dresden-Witzsch, Röhrenstraße 15 (bet. Sandgras) am 12. Nov. 1922 von 9-11 Uhr.  
Dr. med. Jacobs, Arzt,  
Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 50, Ranke-Str. 33 (bisher Dr. Seeb.)

## Fritz Pfotenbauer, Rabenau am Markt

empfehlen  
Bildhauer, Drechsler- u. Stuhlbauer-Werkzeuge, & Feinwaren.

## Fleisch

Rohschlachtereier Paul Lieber  
Schlachtpferde  
kauft  
Herrn Scharfo  
Hofschlacht.  
Dippoldswalde, Markt 28. Tel. 80.

## Ein Grundstück zu kaufen gesucht.

Sofort zu ziehen. 5 000 000 M. Offerten unter „D. U. 3266“ an Rudolf Moser, Dresden.

## Gorki über die russische Bauernseele.

Eine beachtenswerte Charakteristik. Maxim Gorki, der, wie man weiß, selbst im niedrigsten Stande geboren wurde, hat jetzt in einer Pariser Zeitschrift zur Feder gegriffen und eine recht beachtenswerte Charakteristik des russischen Bauern und seiner seelischen Veranlagung entworfen. Der Romanadinstinkt, so schreibt er, ist bei dem russischen Bauer noch nicht erloschen. Die Arbeit am Pfluge bedeutet ihm einen Fluch Gottes, denn ein krankhaftes Sehnen treibt ihn stets von einem Ort zum andern. Er beugt gar nicht oder kaum den klaren Willen, sich an einem bestimmten Ort niederzulassen. Ist die Welt doch groß und dehnt sich doch die Ebene, anziehend und verführerisch, nach allen Richtungen vor ihm aus. Und hat im Laufe der Zeiten sich auch die geographische Breite gemindert, so bleibt nichtsdestoweniger die Volkspychologie dieselbe und findet ihren Ausdruck in dem seltsamen Sprichwort: „Nicht unterlassen, was man tun muß, aber es nicht tun!“ (D. h. also, sich nur anstellen, als täte man, was einem aufgetragen ist). Der Westeuropäer sieht seit seiner Kindheit die eindrucksvollen Erzeugnisse der Arbeit seiner Vorfahren um sich her. Von den Deichen Hollands bis zu den Rebenhängen am Rhes, den großen Wertstätten Englands und den Hochöfen Schlesiens ist ganz Europa bedeckt mit den grandiosen Werkleistungen organisierten Menschenvillens. „Die Erde ist in den Händen des Menschen und er ist der Erde wahrer Herr“ — diese Empfindung, die sich dem Westeuropäer von Kindheit an einprägt, kann in der Seele des russischen Bauern nicht entstehen. Selten überschreitet der Bauer die Grenzen seines Dorfes. In der Einfachheit, die es umgibt, ist kein dauerhaftes Wahrzeichen von schöpferischer Wirksamkeit wahrnehmbar. Und so überkommt ihn eine Gleichgültigkeit, die sein Denkövermögen ertötet. Viele abergläubische Vorstellungen, aber keine Gedanken wohnen in ihm. Seine mit primitiven Hilfsmitteln verrichtete Arbeit ist unglaublich mühevoll und der Bauer nennt sie „Strada“, d. h. mit einem von dem Zeitwort „Leiden“ abgeleiteten Namen. Andererseits jedoch verhärtet das Bewußtsein einer Arbeitsmühe, die im Gegensatz zu den unbedeutenden Ereignissen steht, in dem russischen Bauern den Instinkt des Privateigentums und entzieht ihm beinahe völlig dem Einfluß der Doktrinen, die alle menschlichen Leiden für eine Folge dieses Instinktes erklären.

Damit deutet Maxim Gorki an, daß auch nach seiner Ueberzeugung der eigentumsfeindliche Bolschewismus früher oder später zerschellen muß am Widerstand der unzerstörbaren russischen Bauernseele.

## „Bielliebchen.“

Der Ursprung des Wortes.

Der hübsche Brauch des Bielliebcheneffens ist wohl allgemein bekannt. Es besteht, wie man weiß, darin, daß zwei Personen zwei in einer gemeinsamen Hülle stehende Krachmandeln verzehren und sich dann am nächsten Tag mit den Worten: „Guten Morgen, Bielliebchen!“ begrüßen, wobei der gewonnen hat, der den Gruß zuerst ausspricht. In England herrscht der Brauch, daß man die Mandel oder ein grünes Blatt in der Tasche tragen muß, bis man sie eines Tages verliert, womit man natürlich gleichzeitig aber auch das Bielliebchen verloren hat. Der Gewinner muß dann ein kleines Geschenk erhalten. Eine Bielliebchenspielwette wird in Steiermark auch mit Bohnen gespielt. Bei dieser Bohnenwette, wie sie genannt wird, verspeisen zwei Personen je eine „Böhni“ und wetten dabei, um einen Krappen auf einer Bank für den kommenden Sonntag. Am bestimmten Sonntag trachten beide, nebeneinander auf einer Bank sitzen zu kommen. Dann hat der gewonnene, der zuerst ruft: „Zahl mir meine Böhni!“ Selbst bei den Papuas in Neu-Guinea ist es Sitte, daß zwei an einem gemeinsamen Stiel gewachsene Früchte, die man für Brüder hält, von einem Bruderpaar verzehrt werden.

So verbreitet und allbekannt aber auch diese Bielliebchenspiele sind, so wenig weiß man über die Herkunft des Wortes Bielliebchen. In einigen Sprachen, wie in der englischen, schwedischen, dänischen und holländischen Sprache wird das Bielliebchen als Philippine und zwar mit ziemlich ähnlicher Aussprache bezeichnet. Nun sind viele Franzosen der Meinung, das Wort Philippine für das Wettspiel habe sich aus dem deutschen Bielliebchen herausgebildet, während die Deutschen die — wohl auch richtige — Annahme vertreten, daß das deutsche Wort eine Umdeutung des Namens Philippine darstelle. Allein die Hauptfrage wäre wohl die, wie das Wort Philippine überhaupt zu der genannten Bedeutung gekommen ist. Nach einer in der „Schweizer Volkskunde“ kürzlich mitgeteilten Forschung scheint sich neuerdings nur auch hierfür eine Erklärung zu ergeben. In einem Wert des genuesischen Dichters Percival Doria, der im 13. Jahrhundert gelebt hat, wird ein provençalischer Vers wiedergegeben: „Ich und du werden eng Freunde sein.“ Es scheint demnach, daß in der älteren provençalischen Sprache das Wort „felly“ einen guten Freund bedeutete, worauf sich übrigens vielleicht auch das bisher immer noch rätselhafte provençalische Wort „fellybre“ beziehen ließe. Gleichzeitig liegt es aber auch nahe, daß sich von „felly“, umsomehr als gelegentlich als Wettspruch auch „Guten Tag, Philipp“ gerufen wird, nur in der Spielbedeutung natürlich ableitete. Weniger glaubhaft, wenn auch nicht unmöglich, wäre die Herleitung von dem englischen Wort

oder fip, was „einem ein Schnippen schlagen“ heißt. Endlich gibt es noch eine Deutung, die aber ganz und gar kurios klingt: der heilige Philipp soll zwei Töchter gehabt haben, die beide in einem gemeinsamen Sarge bestattet wurden. Daß unser lustiges Bielliebchen mit einer traurigen Zweckartigkeit aber nichts zu tun hat, liegt wohl auf der Hand.

## Einstein und Sonnenfinsternis.

Durch die im Frühjahr ausgesandten Expeditionen, die die totale Sonnenfinsternis am 21. September beobachten sollten, ist für dieses Naturereignis in weiteren Kreisen Interesse geweckt worden. Aus der von Professor Einstein aufgestellten Relativitätstheorie ergibt sich, daß die Sonne das Licht der ihr benachbarten Sterne ablenke. Diese Folgerung sollte bei dieser Sonnenfinsternis nachgeprüft werden, da es natürlich unmöglich ist, die Lichtablenkung zu beobachten, so lange die Sonne für den Erdball in Tätigkeit ist.

Die Frage, warum bei uns in Deutschland die Sonnenfinsternis nicht beobachtet werden konnte, ist leicht dahin zu beantworten, daß hier eine totale Sonnenfinsternis zu den großen Seltenheiten gehört; erst im Jahre 2135 kann man z. B. in Berlin wieder eine für Minuten alles verbunkelnde totale Sonnenfinsternis wahrnehmen. Obwohl die Sonnenfinsternisse die Mondfinsternisse bei weitem an Zahl überwiegen, sind die letzteren in Deutschland häufiger wahrzunehmen und von den Sonnenfinsternissen können wir hier meist nur partielle beobachten. Das erklärt sich daraus, daß der Kernschatten des Mondes, der für die Erdbewohner das Sonnenlicht verbunkelt, nur die geringe Breite von 75 Kilometer auf der Erde einnimmt, also nur einem Teile der Erde das Tageslicht entzieht.

Die genauen Ergebnisse der Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 21. September ds. Js. sind noch nicht eingetroffen. Die weite Reise — die günstigsten Beobachtungen wurden in Australien gemacht — das ungünstige Wetter, unter dem ein Teil der Expeditionen zu leiden hatte, und die erforderliche Genauigkeit der mit den feinsten Meßinstrumenten angestellten Berechnungen, erklären das lange Ausbleiben der Ergebnisse.

## Das „trockene“ Amerika.

Der begehrte Whisky.

Seitdem Präsident Harding im Weißen Hause zu Washington als Oberhaupt der Union residiert, herrscht bekanntlich in dem Gebiet ein Alkoholverbot, das mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt wird, aber auch sehr sinnreiche Methoden, es zu umgehen, hervorgebracht hat. So entdeckte man neulich in San Francisco, daß die aus Japan importierten Puppen mit Vorfälschen ausgefüllt waren. Die japanischen Puppen sind bisweilen ziemlich groß, und die Zollbehörden förderten aus ihren Leibern Flaschen ans Tageslicht, die bis zu vier Liter enthielten. In zwei Restaurants am Broadway in New York wurden, wohlverborgen, an einem einzigen Abend für zusammen 20 000 Dollars verbotene Getränke entbott und auf Polizeiwagen fortgeschafft, um vernichtet zu werden. Außerdem werden die Eigentümer des Restaurants sich vor Gericht zu verantworten haben. In der Umgebung von Washington ist es zu wahren Schlachten zwischen Alkoholschmugglern in Automobilen und Polizisten gekommen. Bisher hatten manche Fälle der eleganten Speisewirtschaften von New York unbefehligt ein Fläschchen, das ein Bierel Liter Whisky kostete, mitgebracht und sich daraus ein Tassegetränk zubereitet. Nunmehr sind auch solche Umgehungen des Verbotes mit strengen Strafen bedroht worden. Eine Folge des Verbotes ist die zunehmende Verbreitung von gesundheitschädlichem Alkoholertrag, die bereits viele Fälle von Erblindung und selbst Todesfälle herbeigeführt hat. Die Strafen für Verstoße gegen das Alkoholverbot sollen jährlich einen Ertrag von durchschnittlich etwa 60 Millionen Dollars einbringen. Gegner des Verbotes behaupten freilich, daß dessen Aufhebung dem Staatsschatz weit höhere Summen zufließen müßte.

## Scherz und Ernst.

fl. Flugleistungen von Fliegen. Das amerikanische Aderbaum hat kürzlich bemerkenswerte Versuche gemacht, die dem Zweck dienen, die Flugleistungen der Fliegen genau festzustellen. Zu diesem Zwecke wurden in einem Bezirk des nördlichen Texas 234 000 Fliegen verschiedener Gattung eingefangen, mit feinpulverisiertem und rotgefärbtem Kalshaub bestreut und so gezeichnet, wieder freigelassen. In gemeinsamen Zwischenräumen waren Fliegenfallen aufgestellt, die von den Fliegen bevorzugte Nahrung als Köder enthielten. Auf Grund dieser Versuche konnte festgestellt werden, daß die meisten Fliegen in kurzer Zeit Entfernungen von über 350 Kilometer zurücklegen. Die Stubenfliege insbesondere durchflog in noch nicht 24 Stunden eine Strecke von über 10 Kilometer. Die größte Leistung betrug eine Entfernung von 21 Kilometer. Ob die Fliegen am Ziel ihres Fluges blieben oder ob sie zum Ausgangspunkte zurückkehrten, wird in den Berichten der amerikanischen Presse nicht mitgeteilt.

fl. Der englische Rattenkrieg. Während Berlin sich mit einem Großkampf gegen die Ratten begnügt, der in diesem Monat stattfinden soll, veranlaßt unser englischer Wetter, den äbiggeren Verhältnissen entsprechend, in denen er lebt, eine ganz

Rattenboje. Diese ist gegenwärtig im Gange; und es wird berichtet, daß man sich sehr lebhaft an dem Vertilgungskampfe gegen das kleine Raubzeug betätigt. Allerdings wird darüber geklagt, daß das große Publikum sowohl in London wie im Lande sich nicht hinreichend klar darüber ist, welchen Schaden ihm die Ratten zufügen, und mit welcher geringen Ausgabe dem vorzubeugen wäre. So haben in einer englischen Stadt ein Kornhändler, ein Warenhausinhaber und ein Lederhändler berechnet, daß sie durch gemeinschaftliche Aufwendung von 6 Pfund Sterling jährlich 401 Pfund ersparen könnten. Die Behörden haben dem auch den Kampf mit aller Energie aufgenommen und finden Unterstützung bei den Inhabern der großen Warenhäuser und den Eisenbahngesellschaften, die sich des Schadens bewußt sind, den ihnen die gierige Rauv jagt. Ja, es wird sogar berichtet, daß das englische Meer mit großem Enthusiasmus in diesen frischen, fröhlichen Krieg gezogen ist.

fl. Hunde als Alpinisten. Es gibt unter den Hunden genau wie unter den Menschen auch geborene Bergjäger. So folgte am 23. August 1831 ein Hund, den niemand kannte, den Spuren der Expedition Alpin und gelangte mit dieser auf den Gipfel des Mont Blanc. Keiner nahm von dem Vierfüßler, der der Ruhm des Aufstieges mit den Menschen teilte, Notiz. Infolge, wie er gekommen, trat er wieder den Abstieg an. Am 14. Mai 1868 trafen einige Alpinisten einen Neufundländer, der ruhig auf den 3100 Meter hohen Grands Mulois herumspazierte. Die bekannten französischen Bergsteiger Bourrit und Sauffure unter nahmen seinen Aufstieg, ohne von einem Hund begleitet zu sein. Und sie betonten in den Beschreibungen ihrer Bergpartien immer wieder, wie widerstandslos und eifrig sich die Hunde bei diesen schwierigen Expeditionen gezeigt hätten. Als es dem Engländer Kennedy geglückt war, nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten den 4127 Meter hohen Gipfel der Aguille verte zu ersteigen, fand er zu seinem namenlosen Erkennen dort oben einen Hund, der ihm unbemerkt gefolgt war, und der noch vor ihm den Gipfel erreicht hatte. Solcher Alpinisten-Hunde gibt es eine Legion.

fl. Frauenrecht in England. So vorgeschritten sich die Briten in vielen Dingen gebildet, so rückständig ist zuweilen noch ihre Gesetzgebung. In vielen Dingen ist sie geradezu mittelalterlich. Ein eheliches Güterrecht beispielsweise kennt die englische Gesetzgebung immer noch nicht. Erst jetzt wird das neue Eigentumsrecht für Ehegatten einer Neubearbeitung unterzogen. Die gegenwärtigen Rechtsverhältnisse der Ehefrau spotten aber tatsächlich auf jeder Beschreibung und bilden kein Ruhmesblatt für Old England. Wenn ein Mann vor der Ehe z. B. eine letztwillige Verfügung zugunsten seiner Verlobten trifft, dann heiratet, nach der Heirat jedoch stirbt, ohne eine Nachverfügung zu machen, so ist das Testament nun für seine Frau geltend, dann bekommt die Frau nichts; nach dem neuen Gesetz wird ein zugunsten der Braut errichtetes Testament auch für die Frau gelten. Nach dem alten Gesetz (das wie gesagt zur Stunde noch in Kraft ist) war der Vater alleiniger Erbe, wenn die ehelichen Kinder mit Tod abgingen. Während des Krieges geschah es zum Beispiel, daß ein Soldat in Felde fiel; sein Vater war ein Landbesitzer unbekanntem Ausmaßes; es konnte nicht ermittelt werden, wo er sich herumtrieb; gleichwohl erhielt die Mutter eine ordentliche Frau, die in größter Not lebte, nicht einen roten Heller von der Hinterlassenschaft. Ein ähnlicher noch krasserer Fall ereignete sich ebenfalls während des Krieges. Schon vor vielen Jahren war eine Frau samt ihrem dreijährigen Söhnchen von ihrem Mann verlassen worden. Der Vater leistete kein Unterhaltsbeitrag, weder für Mutter, noch für Kind. Mit großer Mühe zog die verlassene Frau ihren Jungen groß; auch er fiel im Kriege; — und was geschah? Der Schuft von Vater beanspruchte die Erbschaft für sich, bekam sie auch bis auf den letzten Schilling ausgebezahlt. Ist der Vater tot, so erbt die Mutter nach der alten Vorschrift zu gleichen Teilen mit den überlebenden Kindern. Nach dem neuen Gesetz wird das ganz anders. Leben beide Eltern, so erben sie, falls keine gültige letztwillige Verfügung vorhanden ist, zu gleichen Teilen; ist die Mutter Witwe, so erbt sie allein. Die größte Milderung wird aber hinsichtlich der erbrechtlichen Stellung der Frau zum Mann geschaffen. Bist keine letztwillige Verfügung vorhanden, so geht die gesamte Erbschaft auf die Frau über; wenn Kinder vorhanden sind, ist die Sachlage nur wenig ungünstiger. Eins aber kennt auch die Neuregelung des Erbrechtes nicht: den „Pflichtteil“. Kein Ehegatte ist gezwungen, dem anderen auch nur ein Tota zu hinterlassen; damit ist England das einzige zivilisierte Land, das auch nach Neuregelung des Erbrechtes noch verhältnismäßig rückständig ist.

fl. Eine Bibliographie der Kriegsliteratur in Amerika. Ziffermäßig genaue Angaben über die Zahl der Bücher, denen der Weltkrieg zum Leben verholfen hat, werden wohl überhaupt nicht zu erlangen sein, aber ein Teilergebnis liegt wenigstens in der „Statistik der Bücher und Dokumente über den europäischen Krieg“ vor, die die Kongressbibliothek in Washington im Jahre 1918 herausgegeben hat. Es sind hier die Titel von über 20 000 Büchern angeführt. Ein Jahr später hatte sich diese Zahl bereits verdoppelt und man schätzt, daß gegenwärtig in der Kriegssammlung der Washingtoner Kongressbibliothek wenigstens 75 000 Druckschriften enthalten sind. Die Bibliothek ist besonders reich an offiziellen und ungedrucktem Material; denn sie erhält während des Krieges eine große Zahl von vertraulichen und offiziellen Dokumenten von den Regierungen der Entente mit der Bedingung, daß diese Urkunden nur akkreditierten Ber

Freier der Regierung der Vereinigten Staaten zugänglich gemacht werden dürften. Von dem Nationalamt für historische Forschung wurde der Bibliothekar weiterhin eine Sammlung von 20 000 mit der Maschine geschriebenen Schriftstücken überwiesen, die Auszüge und Uebersetzungen von Artikeln enthalten, die in Zeitungen und Zeitschriften der feindlichen Länder erschienen und für den Gebrauch der amerikanischen Regierung überseht worden waren. Eine weitere wichtige Bereicherung der Bibliothek ist das Urkundenmaterial der amerikanischen Friedenskommission.

ii. Ein neuer Rembrandt im Pariser Louvre-Museum. Wie aus Paris berichtet wird, sind dem Louvre-Museum in letzter Zeit einige Kunstwerke einverleibt worden, die meist aus Schenkungen und testamentarischen Zuwendungen stammen und demnachst den Besuchern zugänglich gemacht werden sollen. Das bedeutendste dieser Kunstwerke ist ein Porträt von der Hand Rembrandts, ein Vermächtnis des verstorbenen Grafen Batocki. Es stellt Adrian Ryn, den Bruder des Künstlers, vor, den dieser auch noch auf anderen Gemälden verewigt hat. Früher gehörte das Bild dem Polenkönig Stanislaus Poniatowski. Dem Grafen Batocki waren fabelhafte Summen dafür geboten worden, doch hatte er schon immer ausgesprochen, daß es einst dem Louvre-Museum gehören sollte.

iii. Störtebeckers Nachkommen. Aus Anlaß des kürzlich gemachten Silberfundes, von dem man annimmt, daß es der Schatz des berühmten Seeräubers Klaus Störtebeker gewesen sei, erinnert ein schwedisches Blatt daran, daß das bekannte schwedische Geschlecht Sturzenbecker von diesem Störtebeker abstammt, dessen nächste Nachkommen wahrscheinlich nicht den berühmtesten Namen tragen wollten. In einem alten plattdeutschen Lied, das noch in der Familie Sturzenbecker aufbewahrt wird, ist erzählt, daß Klaus in Spanien eine adlige Jungfrau entführte, die er heiratete, und daß er einen Sohn hinterließ, der mit seiner Mutter „ins Nordland zog“. Die Genealogie halten es indessen für wahrscheinlich, daß dieser Sohn in Spanien geblieben ist, und daß ein Nachkomme von ihm der älteste bekannte Stammvater der Geschlechter gewesen sei: Adam Sturzenbecker, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts geboren war. Er wurde aus Spanien ausgewiesen und begab sich nach Polen, wo er Jägermeister wurde. Dessen Sohn Heinrich überlebte im 1680 nach Schweden und wurde Hofmeister der Gräfin Dohna. Im Laufe der Jahre verzweigte sich die Familie. Einer der Zweige, Drvar Odsgren, so genannt nach dem Dichternamen des bekannten Dichters Oskar Patric S., schreibt seinen Namen Sturzenbecker; die übrigen nennen sich Sturzenbecker. Das Familienwappen zeigt einen Arm, der einen umgekehrten Becher hält.

iv. Das Telephon-Ohr. Ein Londoner Spezialarzt für Ohrenkrankheiten erklärte kürzlich dem Berichterstatter eines englischen Blattes, daß Leute, die gewohnheitsmäßig telephonieren, gut tun, den Telephonhörer abwechselnd an das linke und das rechte Ohr zu halten. Es sei eine durch die praktische Erfahrung bestätigte Tatsache, daß die meisten Menschen öfter auf dem rechten Ohr als auf dem linken ertönen, ohne daß der Arzt hierfür eine stichhaltige Erklärung zu finden vermag. Im Widerspruch mit dieser Erfahrung hat man in letzter Zeit aber die überraschende Feststellung gemacht, daß bei denjenigen, die berufsmäßig telephonieren, das linke Ohr öfter als das rechte erkrankt. Viele der Patienten klagen nicht nur über eine verminderte Hörfähigkeit des linken Ohres, sondern daneben auch über starke Kopfschmerzen. Diese Schmerzen können zum Teil durch

den Druck des Hörers auf die Ohrmuschel hervorgerufen werden; in den meisten Fällen aber dürften sie auf den wiederholten Kontakt des kalten Hörers mit dem Hauptempfindungsnerve zurückzuführen sein, der aus dem Gehirn entspringt und in der Stirn, in der Nähe des Ohres, endet. Hieraus erklären sich auch die neuralgischen Schmerzen, über die Telephonisten im Winter so häufig zu klagen haben.

v. Tageszeit und Motorenleistung. Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Tatsache, daß die Motoren morgens und abends eine höhere Arbeitsleistung aufweisen als am Nachmittag. Zur Erklärung dieser befremdlichen Erscheinung hat man die verschiedensten Ursachen heranziehen wollen. Man dachte sogar an eine Wirkung des Chlorophylls der Bäume, weil man die Beobachtung gemacht hatte, daß der Motor eines durch einen Wald fahrenden Autos besser arbeitete, als wenn der Wagen etwa über eine baumlose Felder fuhr. Jetzt glaubt man die Erscheinung in Zusammenhang mit der elektrischen Leistungsfähigkeit der Luft bringen zu müssen. Das magnetische Feld der Erde zeigt frühmorgens und bei der Abenddämmerung zwei Maxima, denen zwei Minima der Ionisierung der Luft entsprechen. Denn die Ionen sind Kondensationskerne, sowohl für den Wasserdampf wie für die Benzingase. Und wenn sie in großer Zahl auftreten, so erfolgt aus diesem Grund eine unvollständige Vergasung des Benzins. Daher ist auch die für die Tätigkeit des Motors nötige Explosionsmischung von Kohlenstoff und atmosphärischer Luft weniger vollkommen. Eigenartig sind auch Beobachtungen, die man mit dem Einfluß der atmosphärischen Elektrizität auf die Luftfahrzeuge gemacht hat. Während der Winter in dieser Beziehung für das Flugzeug keine Gefahr darstellen, gefährden sie unter gewissen Verhältnissen Freiballons und Luftschiffe. Wenn zwischen beiden Enden des Ballons oder zwischen diesem und der Luft ein großer Unterschied der elektrischen Spannung besteht, kann sich leicht ein Funke bilden. Ein Gefährdung liegt auch in dem Hohlraum des Ballons selbst, der, wenn er naß wird, einen guten Leiter darstellt; wenn er den Erdboden berührt oder ihm nahekommt, befindet er sich unter den gleichen elektrischen Bedingungen wie ein Turm oder Baum.

vi. Napoleons Kapitulation vor einem Hund. Kuriose, in Vergessenheit geratene Einzelheiten von dem Hochzeitstag Napoleons und der Josephine Beauharnais erzählt der „Cassaro“ in der Erinnerung auf den Nachmittag des 3. September 1796, des Tages der Ziviltrauung, war alles versammelt, mit Ausnahme des Bräutigams, den man seit zwei Stunden erwartete. Endlich kam er an und ging im Sturmschritt auf des Standesbeamten Beckler, der über dem langen Bart eingeklappt war, zu. Napoleon schüttelte ihn kräftig mit den Worten: „Nun, Herr Bürgermeister, geben Sie uns rasch zusammen.“ Das war nun leichter gesagt als getan, denn Beckler mußte sich heftig überzeugen, daß die Heiratspapiere gar nicht in Ordnung waren. Nach den Akten sollte Napoleon am 3. Februar 1768 in Paris geboren sein, achtzehn Monate vor seinem wirklichen Geburtstag, während Josephine sich ihrerseits wieder um vier Jahre jünger gemacht hatte. Auch der Zivilstand der Zeugen war durchaus ungenau angegeben. Nachdem das feierliche „Ja“ endlich gesprochen war, eilte das Ehepaar mit den Zeugen rasch von dannen und Napoleon und Josephine begaben sich nach ihrer kleinen aber elegant eingerichteten Wohnung. Beim Eintreten in das Schlafzimmer erlebte Napoleon das erste Vergnügen in seinem Leben, da er, der die Hunde grimmig haßte, Rosébinnens Liebhabers „Fortune“ auf dem Koss

affen des Bettes liegen sah. „Der gnädige Herr“, erzählte er einige Tage später mit einem grimmigen Seitenblick auf den Hund entrückt einem Freunde, „hatte es sich auf dem Kopfkissen meiner Frau bequem gemacht; ich wollte ihn davonjagen, Josephine aber erklärte mir kategorisch, daß ich mit dem Hund das Bett teilen oder mir anderwärts eine Lagerstätte suchen müsse. Das ärgerte mich natürlich während, aber die Sache war nicht zu ändern, wenn ich es nicht zum Bruch kommen lassen wollte, und so fügte ich mich dem.“ Der Hund erwiderte übrigens die Antipathie Bonapartes und biß ihn eines Tages in die Wade.

vii. Conan Doyle und sein Helfer. Der in England wegen seiner okkultistischen Neigungen bekannte Bilar Owe in Oxford hat sich von dem Bischof von Exeter einen scharfen Beweis angezogen, weil er gestattete, daß Conan Doyle, der überzeugungsstarke Geistliche, von der Kanzel der Kirche herab einen spiritistischen Vortrag hielt. Der Bischof erklärte, daß er dem Bilar, so lange er seine priesterlichen Pflichten treu erfüllte, seine spiritistischen Neigungen nachgesehen habe, er nehme aber ein Vergerniß daran, daß er entgegen seinem Versprechen, in der Kirche keine spiritistische Propaganda zu treiben, Conan Doyle die Kanzel zu diesem Zweck zur Verfügung stellte. Widerspreche es schon an sich, der kanonischen Regel, einem Laien ohne bischöfliche Erlaubnis die Kanzel einzuräumen, so sei es geradezu ein Skandal, wenn gegen dieses Verbot verstoßen werde, um in der Kirche für den Spiritismus Anhänger zu werben.

viii. Die unzufriedenen Feuerwehrlente. Ein Bauer verdient jetzt in Remorol 55 Dollars wöchentlich, ein Zimmermann 49 Dollars 50 Cents, ein Anstreicher 45 Dollars, ein Maurer 55. Ein Feuerwehrlente dagegen bekommt nur 43 Dollars 85 Cents. Damit wollen sich die Feuerwehrlente nicht mehr zufrieden geben. Sie verlangen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 4 Dollars, sonst werden sie nicht länger künftig, wenn es irgendwo brennt. Und so werden sie ihre Forderung wohl durchsetzen.

ix. Dann hätte sie keinen Rechtsanwalt gebraucht. Ein Rechtsanwalt erzählt eine niedliche Scherz: Zu mir kommt in die Sprechstunde eine junge Dame und erzählt mir, sie habe drei Heiratsanträge, wisse aber nicht recht, wen sie das Jawort geben solle. Geschäftsmäßig frage ich: „Wer von den drei Freiern hat das meiste Geld?“ — Da sieht sie mich groß an: „Ja, wenn ich das wüßte, dann hätte ich mich nicht nach einem Anwalt umgesehen.“

## Aus Stadt und Land.

x. Eine Nachtwächterin. Als erster weiblicher Nachtwächter ist in der ostpreussischen Gemeinde Kuppen im Kreise Mohrungen die Witwe Dschewski gewählt und bestätigt worden.

xi. Augenschutz für Kinobesucher. In einer Sitzung der städtischen Behörde in Birmingham, der die Genehmigung zum Bau neuer Kinos überlassen wurde, wurde die Möglichkeit erörtert, daß die auf den ersten Reihen sitzenden Besucher der Kinos durch das grelle Licht der Filmmerelektur Schaden an den Augen erleiden könnten. Wie der Vorsitzende anführte, besteht diese Gefahr jedoch in den Kinos der Stadt nicht, da hier kein neues Kinotheater amtlich abgenommen wird, in dem nicht die Forderung erfüllt ist, daß zwischen Bühne und Parkett ein Zwischenraum von rund 12 Meter frei bleibt, ein Ausmaß, das nach dem Gutachten der Sachverständigen eine Schädigung für die Augen der Besucher völlig ausschließt.

xii. Dienstpersonen wohnte niemand im Hause. Rolf aber wollte er nicht rufen. Er hätte zu diesem Zwecke das Zimmer verlassen müssen und das mochte er nicht. Stand doch der Schreibtisch offen und die Bücher und Papiere lagen auf dem Tische umher.

Er beugte sich hinaus und suchte einen Lichtschein aus Hellas Fenstern zu erspähen. Aber alles war dunkel. Ramsell Lotte mußte wohl die Laden vorgelegt haben. Ein aufzuckender Wetterchein ließ die weiße Gartenmauer einen Augenblick in hellem Licht aufleuchten.

Dr. Ernst Richter fuhr plötzlich zurück. Ihm war es, als habe er in diesem Moment einen schwarzen Schatten gesehen, einen schädlichen Schatten, als ob sich jemand über die Mauer geschwungen hätte. Er suchte mit seinen Augen die draußen herrschende Finsternis zu durchdringen, aber das Dunkel war zu dicht. Er strengte sein Gehör an, aber nicht das geringste Geräusch drang an sein Ohr. Er mußte sich wohl getäuscht haben oder seine Nerven hatten ihm einen Streich gespielt. Er schloß das Fenster wieder und lehrte an seinen Tisch zurück. Er hatte ja seinen Revolver und im Notfall konnte er Rolf, der doch wach sein würde, zu Hilfe rufen.

Der Schreibtisch war nun fast leer. Ernst hatte alle Laden herausgenommen und ihres Inhaltes entledigt. Nun wollte er noch in den Innenschächeln nach den Andäpfeln und Federn spähen und etwaige Verstecke untersuchen. Es war ihm in der Tat nach kurzem gelungen, einige solche Geheimfächer zu entdecken, aber sie zeigten sich nur mit vollkommen belanglosen Dingen angefüllt. Werner Irwein hatte wohl nicht das Bedürfnis gefühlt, hier irgend etwas Besonderes zu verbergen. Er hatte den Tisch beim Durchsuchen etwas von der Wand abgerückt und wollte ihn nun wieder an seine frühere Stelle rücken. Da fiel ihm ein Geräusch auf, als klappere im Innern des Möbels ein hölzerner Gegenstand. Eines der vielen Geheimfächer mußte seiner Aufmerksamkeit entgangen sein. Er rüttelte und klopfte und hatte bald das letzte Versteck und die dazu gehörige Feder entdeckt.

Was er herauszog, war eine hölzerne, niedrige Schachtel, die nichts enthielt, als einen vielfach zusammengelegten Bogen biden Papiers. Vorsichtig entfaltete er denselben, denn er war schon vergilbt und die umgebogenen Ränder an vielen Stellen brüchig. Das Papier mußte schon sehr alt sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Leute, welche leben.

(42. Fortsetzung.)

Ernst Richter schüttelte den Kopf. Wo zu konnte nur Werner Irwein, dieser sparsame, fast bedürfnislose Mann, diese Beträge gebraucht haben, zumal zu Zeiten, in denen er durch Entnahme derselben die Verwaltung des Gutes in eine bedenkliche Lage brachte? Dieser mit den sonstigen Gewohnheiten Irweins in so scharfem Widerspruch stehende Vorgang gab entschieden zu denken. Aber auch über diese Posten fand sich nirgends auch nur der geringste Hinweis auf die Verwendung dieser Gelder.

Der junge Mann schäufte die gefundenen Papiere und das Kassenbuch in einen Sack und legte diesen auf den runden Tisch, der inmitten des Zimmers stand.

Dann begann er die einzelnen Laden zu entleeren. Zuerst fand er nur wieder geschäftliche Papiere und Bücher aus den früheren Jahren, deren Durchsicht ihn aber nicht mehr lehrte, als er ohnehin schon wußte. Höchstens konnte er daraus schließen, daß die geschäftlichen Schwierigkeiten, mit denen Werner Irwein zu kämpfen hatte, ungefähr aus jener Zeit stammen mußten, in der Frau Jutta nach Amerika gegangen war. Dann aber ließ er auf eine Ladung mit zwei Paketen, die mit „Heinz“ und „Jutta“ überschrieben waren. Da gab's wieder Briefe, Rechnungen, Wechsel. Sie entrollten vor Richters Augen ein trauriges Bild. Er erkannte aus ihnen, wie oft und oft Werner Irwein unter dem Reichthum dieser beiden zu leiden gehabt, wie er Verpflichtungen, die schon manchmal ans Bedenkliche freisten, immer und immer wieder getilgt hatte. Und mit welcher tiefen Liebe mußte er an diesen beiden Menschen gegangen haben, daß er ihnen immer aufs neue solche Opfer brachte.

Eine Welle überschattete Ernst Richters Stirne, wenn er daran dachte, mit welchen Gefühlen wohl die beiden Kinder diese Zeugnisse einer trüben Vergangenheit lesen mußten, und er beschloß, Rolf zu bitten, wenigstens Heila so viel als möglich zu schonen. Ein Hinweis auf andere Personen, mit denen Irwein etwa in verschwiegener Verbindung gestanden, war aber auch hier nicht zu finden.

In der letzten Ladung endlich ließ er auf die Familienpapiere des Verstorbenen. Er fand da ein veraltetes Testament. Werner Irweins Tauschein, die Familiendokumente seiner Eltern, den Trauschein mit Jutta Wirsbach, die Tauscheine der Kinder. Aber trotz allen Suchens konnte er keinen Totenschein Juttas finden oder sonst einen schriftlichen Nachweis über ihren

Tod. Hatte Werner Irwein einen solchen befehlen, so mußte er ihn an irgend einem Orte verwahrt haben. Ganz unten in der Lade lag noch ein verschärftes und versiegeltes Paket mit der Aufschrift von Werner Irweins eigener Hand: „Nach meinem Tode ungelassen zu verbrennen.“

Dr. Richter dachte einen Augenblick nach. Hierin waren vielleicht die Anhaltspunkte zu finden, nach denen er suchte; hier fanden sich vielleicht Aufklärungen über die Geheimnisse, die offenbar in Werner Irweins Leben gewaltet hatten und aus denen heraus vielleicht ein Weg führte zum Verständniß der Tatsachen, unter denen sie alle jetzt so schwer litten. Aber sollte er den Umschlag öffnen? Wohl drängte es ihn in allen Fibern danach, es zu tun. Ihm sagte es ein unbestimmtes Gefühl, daß er dann der endlichen Lösung seiner Aufgabe wieder näher rücken würde. Aber hatte er auch das Recht dazu? Freilich hatte ihm Rolf die Vollmacht gegeben, den Tisch zu öffnen und alle Papiere zu untersuchen; aber ging diese Vollmacht so weit, in die Privatgeheimnisse des Vaters einzudringen, die dieser selbst durch die Aufschrift gegen die Entweihung durch einen Unberufenen hatte schützen wollen? Konnte er diese Verantwortung übernehmen? Nein! Er wollte den Sack unversehrt dem Sohne übergeben. Der mochte seine Pflichten gegen die Lebenden und den Toten gegeneinander abwägen und dann handeln, wie es ihm sein eigenes, gesundes Gefühl ringab. Man mußte durch Scharfsinn und Ausdauer, wenn es sein mußte, auch auf andere Weise zum Ziele kommen können.

Dr. Ernst Richter fühlte sich durch diesen Fund hart erregt. Er stand auf, trat ans Fenster und blickte in den Garten hinab. Das glühende Abendrot vom Nachmittag hatte eine Aenderung des Wetters verheißen und diese war eingetreten. Die Sterne am Himmel waren erloschen und dunkle Wolken bedeckten das Firmament. In der Ferne witterte es es und das Grollen eines Spätherbstgewitters drang aus der Ebene jenseits der Donau herüber.

Er öffnete das Fenster. Wenn das Wetter, das über den Strom herabzog, losbrach, mochte Förster Weinhart auf seinem Pflanzgang eine schwere Stunde haben. Ernste Gedanken schweiften zu Heila ab. Ihr Zimmer lag oberhalb der väterlichen Arbeitsstube; er hätte Rolf's Schritte durch die dünne Decke hindurch hören können. Aber alles blieb ruhig. Das Mädchen war jetzt wohl eingeschlummert und der Bruder sah an ihrem Bette. Gern hätte er gewußt, ob ihre starke Natur dem drohenden Fieber widerstanden. Aber die alte Lotte war wohl oben und von den sonstigen

Dipp  
Ausgabe  
2 Uhr a  
dieselbst a  
Personen  
vorliegen  
meter - S  
Ionen nur  
verzeichn  
sich vorbe  
die ander  
stöß mit  
solle, so  
der an di  
36 Parzel  
rung sind  
die durch  
—  
auschub  
Linderung  
Leben ge  
Vertreter  
werbtreil  
Stadtver  
die Ersh  
heifen, d  
Zum Vor  
eine freim  
zahlung a  
leistungen  
Landwirt  
gum habe  
Arbeitsge  
züge anzu  
alten Zeu  
richtete d  
fürhren  
sprach vor  
bildungs  
des verab  
Bedarfs  
wesenden  
einzelnen  
fort in F  
versprach  
Um auch  
regelmäßig  
lauf zu  
Gehaltsab  
Rot und  
würde we  
trag, einer  
erhöhen.  
Schulles w  
gebilfen i  
Doffen wi  
und Opfer  
—  
Veranstalt  
Einsonie-  
wird pünk  
in den De  
von Speis  
Eintrittsk  
bandlung  
Konzert w  
—  
Walde (D  
haltungsb  
beroorrage  
rein turme  
weil, son  
rungen vo  
Einklang  
näheres z  
—  
Di  
postverwal  
mäßige T  
Reichsboh  
—  
Di  
vom Reich  
sondere lo  
ihrer Jah  
Jahlang J  
Hinfunde  
Dresd  
gebung h  
nehmungen  
lonal zu k  
gangstener  
—  
Di  
ber den C  
fleischige  
—  
De  
Todesopfer  
—  
Di  
über die K  
gesellschaft  
Ministerial  
in Dresde  
Verkehr n  
ergänzt.  
—  
Re  
des Kultus  
die Nachr  
brellen: A